Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 16. Oktober 1985 — Nr. 20

Durchs Leben mit dem Radio in der Hand (Riga, UdSSR)

Foto: Viktor Hamm

Das Gesetz des Herrn ist vollkommen, es gibt Kraft und Leben.
Die Mahnungen des Herrn sind gut, sie bringen Unerfahrene zur Einsicht.
Die Weisungen des Herrn sind zuverlässig, sie erfreuen das Herz.
Seine Anordnungen sind deutlich, sie geben einen klaren Blick.
Sein Wort ist ohne Trug, es hat für immer Bestand. **Psalm 19**

Wenn Regen und Schnee vom Himmel fällt, kehrt er nicht wieder dorthin zurück, ohne daß er etwas bewirkt: er durchfeuchtet die Erde und macht sie fruchtbar, so daß man Korn für das tägliche Brot bekommt und Saatgut für eine neue Ernte.
Genauso ist es mit dem Wort, daß ich spreche. Es kehrt nicht erfolglos zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und führt aus, was ich ihm auftrage.
Jesaja 55,10-11

Radio — Ein Fenster nach dem Westen

Aus der russischen Radiomission , MB Communications,
Box 2, Station F Winnipeg, Manitoba, R2L 2A5

Oft fragt man uns: "Wie erfahrt Ihr, daß die Programme in der Sowjetunion und anderen Ländern gehört werden; Ihr seid doch so weit von den Zuhörern entfernt?"
Sicher interessiert diese Frage auch manche von Ihnen.

Erstens, einige Leute sind aus Rußland in die westlichen Länder ausgewandert, und sie erzählen uns davon. Zweitens, manche Touristen besuchen die Sowjetunion und treffen sich dort mit Zuhörern. Drittens, Verwandte, die in der Sowjetunion und in anderen westlichen Ländern wohnen, schreiben sich und benachrichtigen uns. Viertens, Briefe kommen auf unsere Studioadresse.

Wir bieten Ihnen nun etliche Auszüge aus den Briefen an, die wir in der letzten Zeit bekommen haben.

Ein Seeman, der auf einem Fischerboot aus der UdSSR in einem kanadischen Hafen angekommen war, übergab uns einen Brief. Er schrieb: "Ich möchte mich gerne mit jemanden von den Brüdern im Herrn treffen. Ich hätte gerne eine Bibel und etwas geistliche Literatur.... Wenn es möglich ist, würden Sie die Brüder benachrichtigen, aber so, daß davon wenige wüßten, damit die KGB-Arbeiter, die hier als Mechaniker angestellt sind, nicht

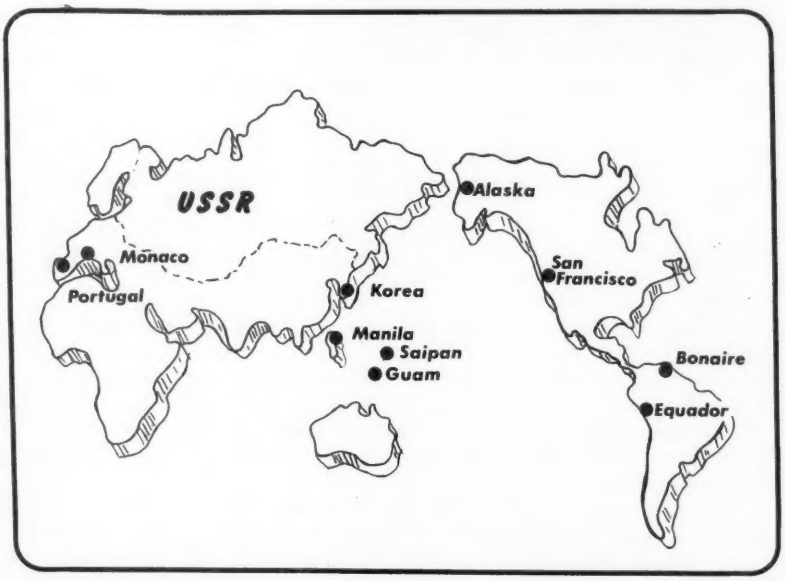
auf die Spur gebracht werden könnten.... Jeden Morgen früh höre ich "Golos And", Quito, Ecuador (um 6 Uhr Moskau Zeit), während es auf dem Schiff Mitternacht ist... Gelegentlich möchte ich mich bei allen Arbeitern dieser Radiostation bedanken und auch gratulieren fur die gesegnete Arbeit."

Ein Bruder in Christus aus Polen schreibt: "Meine Lieben, ich bin sehr froh, daß es solche Leute wie Sie gibt. Von meiner Jugend an habe ich mich für religiöses Wissen interessiert, um die Wahrheit zu erkennen. Sehr oft schalte ich das Radio auf ihre Welle ein und höre aufmerksam zu. Manchmal kommen mir dann die Tränen in die Augen, und eine Kälte läuft mir über die Haut, wenn ich Gottes Wort höre. Meine Lieben, ich habe schon viele Bücher über Gott gelesen; die Heilige Schrift ist mein tägliches Brot; nur in diesem Buch kann der Mensch die Antwort auf jede Frage finden. Was ich schon weiß, das versuche ich anderen zu übergeben. Seit dem Anfang dieses Jahres arbeite ich in einer Bibelschule. Ich lebe einfach dafür, und bin zufrieden, daß der Herr mir die Gelegenheit gegeben hat die Wahrheit zu finden, die den vielen Leuten auf dieser Erde nötig ist."

Einen Brief aus Schwäbisch Gmünd, West Deutschland, von einer Familie, früher von Dsambul, Kasachstan: "Wir kennen euch durch die russischen Radiosendungen. Vielen Dank für eure Arbeit. Unsere Freunde, die in der Sowjetunion geblieben sind, hören diese Programme weiter... Vor unserer Ausreise wohnten wir ein paar Jahre in Litauen, waren oft bei Gläubigen in Belorußland. Gerade da wurde es uns bekannt, daß viele die geistlichen Radiosendungen anhören. Ein Mann erzählte uns, daß er durch das Radio gerettet wurde. Und solche gibt es mehr. Und die, die die Gelegenheit nicht haben zu Versammlungen der Gläubigen zu kommen, sind tatsächlich mit dem Radio "zusammengewachsen"... Wir, wie auch andere, warteten auf die Stunde des Programmanfangs und hörten dann tatsächlich bis in die Nacht hinein... Ja, sie sind wirklich ein großer Segen für viele und viele. Darum bringen wir Ihnen von unseren lieben Freunden und von uns unsere tiefe Anerkennung und Dankbarkeit, und auch allen Mitarbeitern im Radiostudio... Eines Tages fuhr ich im Zug. Unsere Reise dauerte drei Tage. Es gab da verschiedene Passagiere. Gespräche entspannen sich. Das Thema vom Glauben entgeht man nirgends. So auch hier. Als ich diese und andere reden hörte, kam ich zum Schluß, daß alle genau über die geistlichen Radioprogramme wissen. Nicht alle hatten eine gute Einstellung dazu, aber manche verteidigten die Evangelisten. Wie ein junger Mann sagte: "Was denken Sie, daß sie da 'dumm' sind? Sie haben akademische Ausbildung und sind überhaupt keine ungebildeten Leute"... Wir wünschen Ihnen den weiteren Segen Gottes."

Eine Schwester aus St. Catharines, Ontario schreibt: "Darf Ihnen mitteilen, daß Ihre Sendungen in Karaganda gerne gehört werden. Unlängst schrieb mir eine Schwester-- werde den Namen nicht nennen, es habe sich durch die Radio-Botschaft an einem Tag eine Tschuwaschenfamilie— Mann und Frau— bekehrt. Sogleich fing der Mann an zu predigen. Jetzt sind sie weiter zu ihrer Nation gefahren, damit sie auch ihrer Nation das Wort vom Kreuz predigen. Ich bin beauftragt worden den Arbeiter an diesem Werk zu danken und von Gott Mut und Freudigkeit zu diesem Dienst zu wünschen."

Ein Brief aus Winnipeg, Manitoba: "Liebe Radioarbeiter! Einen Gruß zuvor. Ich wollte bei der Gabe mal alle Grüße von Rußland von meiner Freundschaft von verschiedenen Gebieten und Städten an Ihnen abgeben. Es sind dieses alles meine Nichten und Neffen. Zuerst ein Gruß aus Sowetowod. Dann aus Tokmak, Kirgisien. Mein Neffe ist selbst Prediger, auch sein junger Sohn. Sie horchen alle eure Botschaften und lassen brüderlich grüßen. Dann einen Gruß aus Novoalekseewka, Gebiet Chersonsk. Sie bestellen einen brüderlichen Gruß. Sie schreiben, ihr werdet ihn doch sicher kennen; er gibt seine Adresse als Winnipeg an. Dann noch aus Belgorod, einen brüderlichen Gruß. Ein Neffe schreibt, der Bruder Viktor muß einer von hier sein, denn er hat so eine schöne russische Aussprache. Sie alle wünschen Ihnen



Von diesen Stationen werden russische Programme ausgestrahlt

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Muß man an Gott und an Christus glauben, wenn man selgig werden will? Es sind doch viele Menschen, die an Gott glauben. Aber sie sagen, daß sie nicht an Christus glauben könnten. Kann man die nicht auch als gläubig ansehen?

Antwort: Ich möchte mit einigen Schriftworten antworten. Joh. 8, 24: So ihr nicht glauben werdet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Und 1. Joh. 4, 9.10: "Daran ist erschienen die Liebe Gottes, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darin steht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn für unsere Sünden." Beachten wir: Gott sandte seinen Sohn, daß wir durch ihn leben sollen.

An dieser Tatsache scheiden sich alle Geister. "Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr gehört habt, daß er kommen werde, und ist schon jetzt in der Welt" (1. John. 4, 3). Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.

Die Jehovahs Zeugen sagen, daß Christus vorher sei ein Engelfürst gewesen. Da habe Gott im Himmel aufgefordert, sich zu melden, wer die Welt erlösen wolle. Da hat sich der Engelfürst Jesus gemeldet. Und der habe seine Sache so gut gemacht, daß Gott ihn adoptiert hätte. Und nun sei Christus Gottes Sohn. Natürlich ist das eine grobe Lüge. Christus ist nie ein Engelfürst gewesen. Er ist von Ewigkeit als Gottes Sohn geboren. So lesen wir in Spr. 8, 24.25: "Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon geboren...Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich geboren."

Die Spiritisten machen es noch gröber. Ihre Lehre über Christus ist ganz absurd. Sie sagen, Christus war ein Medium höheren Ranges, ein Reformator in Judäa. Er hatte die Verantwortung für die Erde erhalten. Dann kam er auf die Erde, als diese beinahe so böse war, wie sie jetzt ist, und zeigte, wie man leben soll. Jetzt ist er wieder an seinem vorigen Ort. Er ist nicht Gott. Aber weil er ein Geist ist in der sechsten Sphäre, so ist er näher zu Gott und repršentiert Gott. Er hat nie gesagt, daß er Gott sei, und tut das auch heute nicht. Deshalb hat er als Medium den Bericht über seine Geburt, von Lukas geschrieben, zurückgewiesen. Sie lehren, ein jedes gerechte und perfekte Wesen sei Christus. Aber damit wird Christus erniedrigt und der Mensch erhöht.

Natürlich ist das alles Irrtum. Aber solche Leute glauben auch an Gott. Sollten sie deshalb selig werden können? Jesus sagt: "Ich bin der Weg." Menschen haben sich ihre eigenen Wege erdacht. Aber keiner dieser Wege führt in den Himmel. Der Herr Jesus ist auch die Tür. Wer einen andern Weg einschlägt und nicht die Tür, welche ist Jesus Christus, benützen will, wird einmal finden daß er sich getäuscht hat. Und das wird sehr bitter sein.

Da ist nur eine Möglichkeit: "Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben." Ein jeglicher anderer Glaube hat es mit der Selbsterlösung zu tun. Gott aber hat nur eine Möglichkeit dem Menschen gegeben selig zu werden: der Glaube an Christus Jesus. Von ihm heißt es in 1. Joh. 5, 20: "Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben."

Die Bibel zieht alles zusammen: Christus ist Gottes Sohn, der Heiland, der Erlöser, der Weg, die Tür, das Leben. Wer so einen Christus nicht hat, der hat kein Recht, sich mit denen gleichzustellen, die den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland angenommen haben. So lesen wir in Joh. 1, 12: "Wieviele IHN aber aufnahmen, denen gab er Macht (oder Autorität), Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

In der Frage heißt es: "Sie können nicht an Christus glauben. Kann man sie nicht als gläubig ansehen?" Nein, das kann man nicht. Die Bibel sagt: Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. — Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.

Ist das nicht eine klare Sprache? Entweder wir anerkennen den Sohn Gottes als den, der er ist, oder wir haben beide nicht: weder Vater noch Sohn. Damit haben wir aber auch keine Erlösung. Es gibt keinen andern Weg in den Himmel, keinen Zwischenweg. Moralisch leben ist gut. Aber Gott fordert die Wiedergeburt. Sonst kann niemand das Reich Gottes sehn. Glaubst du an Vater und Sohn?

---

unseres Herrn Jesu reichen Segen in Ihrer wichtigen Arbeit. Auch wir wünschen und beten, daß der Herr Jesus noch lange die Tür dorthin möge offenhalten. An manchen Orten bekehren sich viel Menschen."

Und noch einen Brief aus Kiev, Ukraine: "Mit großer Freude höre ich immer eure Programme im Radio, wenn sie nicht gestört werden. Heute habe ich gehört, daß ihr den gedruckten Text zuschicken könnt. Darüber freue ich mich sehr, denn es gibt nicht immer die Möglichkeit zu hören und man kann nicht immer gut hören. Manchmal kann man überhaupt nichts verstehen. Wenn es möglich ist, würdet ihr mir irgendwelche Fotos schicken— von euch und von eurer Stadt. Ich möchte wenigstens eine kleine Vorstellung darüber haben, wer die Programme leitet und woher sie kommen."

Salomo sagte einmal: "Eine gute Botschaft aus fernen Landen ist wie kühles Wasser für eine durstige Seele". (Sprüche 25,25) Eine gute Botschaft von unseren Zuhörern ermuntert und begeistert uns und gibt uns Kraft diesen wichtigen Dienst weiterzuführen. Betet für uns, damit der Herr uns auch in der Zukunft helfen möchte, Ihm in der Verkündigung der ewigen Wahrheit treu zu bleiben. —Viktor Hamm

Was die Zunge vermag

"Tod und Leben steht in der Zunge Gewalt" (Spr. 18, 21).

Worte sind mächtig und werden lebendig,
entweder Schlangen mit giftigem Zahn
oder auch Engel, die treu und beständig
uns hier umgeben nach göttlichem Plan.
Jedes stellt dar hier ein eigenes Wesen;
Worte sind falsch oder Worte sind wahr,
wie sie gesagt sind und wie sie erlesen,
das wird einst droben bei Gott offenbar.

Auf den ersten Blick zwar sieht es so aus, als sei ein kurzes Wort viel zu flüchtig und vergänglich, als daß es Folgen haben könnte. Wir sagen es so schnell dahin, daß wir uns gar nicht klar machen, wieviel Freud und Leid es zu spenden vermag. Kaum den Lippen entflohen, ist es schon verhallt, und wir vergessen nur allzuleicht, daß es in Wirklichkeit durchaus nicht — wie wir wähnen — spurlos verweht, sondern entweder wie der vergiftete Pfeil eines Widersachers sich in eine Seele bohrt oder aber gleich einer lieblichen Blume süßen Duft in die Lüfte sendet. Ein achtlos gesprochenes Wort ist anscheinend so kraft- und bedeutungslos, zum Guten wie zum Bösen; infolgedessen kommt uns gar nicht zum Bewußtsein, welche Macht ihm innewohnt, daß es den stillen Frieden, die leisen Freuden im Gemüte zu vermehren oder aber zu zerstören vermag. Wie oft haben doch harte Worte schon wie ein Blitzstrahl gewirkt, haben sich wie vernichtender Mehltau auf ein Herz gelegt, haben nicht wieder gutzumachendes Unheil gestiftet. Und andererseits: Wie tief haben sich schon schlichte, herzliche Worte manchem in die Seele geprägt, haben gleich freundlich leuchtenden Sternen Angefochtenen die kummervolle Leidensnacht tröstend und erquickend erhellt.

Es läßt sich tatsächlich nicht ermessen, welche Macht zum Guten der Zunge geschenkt worden, denn sie vermag wertvolle Kenntnisse zu übermitteln, durch herzlichen Zuspruch verfinsterte Herzen zu erleuchten; sie spendet Verzagten und Bekümmerten Trost und Ermutigung; sie belebt und entflammt zu ernstem Tun die Seelen derer, die achtlos dahinlebten; ja, sie weist durch das Wort des Lebens den fast erstorbenen Geist hin zur Quelle der Kraft. Es ist gar nicht abzusehen, wieviel Segen wir wirken könnten, wollten wir die Gabe der heilsamen Rede in reichstem und vollstem Maße ausnützen!

Und Möglichkeiten zu solch segensreichem Wirken bieten sich keineswegs nur bei beruflichen oder außergewöhnlichen Anlässen — wie bei Predigten, im Unterricht, in ernsten Einzelgesprächen— nein, wir finden sie in allen Unterhaltungen, sogar bei gelegentlichem Begegnen auf der Straße.

Ein freundliches Wort
und ein zärtlicher Ton,
vor Gott sind sie wertvoll
und finden einst Lohn,
sie wandeln die Feindschaft
in Freundschaft im Leben
und können Verzagte
vom Staube erheben.
Das Herz, das in Stolz sich
und Zorn eingehüllt,
das tut sich gleich auf,
nahen diese sich mild,
oh, was für eisige Schranken
zerbrachen,
was für Ströme von Liebe
entfesselten sich
nur durch ein Wort,
das in Güte wir sprachen,
nur durch ein Wort!
Ist zu viel es für dich?

Obwohl viele sich Rechenschaft geben von diesem, mit der Gabe der Rede uns verliehenen, köstlichen Vorrecht? Ob die Gespräche auch ganz ehrenhafter Leute dem Zuhörer wirklich immer zum Heil und Segen gereichen können? In welchen Bahnen bewegen sich denn die Unterhaltungen vieler Christen? Könnten wir einen Tag lang ungesehen lauschen und alles Gehörte aufschreiben — wir würden keine erfreuliche Entdeckung machen! Das Meiste wäre kaum des Aufschreibens wert; selten träfe man wohl ein wirklich gehaltvolles Wort, das den Gedanken eine neue Richtung geben, den Sinn himmelwärts lenken könnte. Wieviel leeres Stroh wird gedroschen. Wieviel geistloses Geschwätz ist zu hören, das weder inneren Hunger zu stillen noch irgend jemandem voranzuhelfen vermag auf dem schmalen Pfade. Und wieviel gedankenloses Klatschen, wieviel unwahres, verleumderisches Reden über Abwesende! Wie viele Heuchelei und Vorstellung!

Man erschrickt bei dem Gedanken, was die Gespräche wahrer Christen sein könnten, was sie sein sollten — und was sie sind. Ahnt denn niemand, welch reiche Kraft zum Guten damit verschwendet, ja schlimmer als verschwendet wird? Weißt du nicht, daß durch den Mißbrauch dieses herrlichen Gottesgeschenkes — der Gabe der Rede — deine innere Entwicklung gestört und aufgehalten wird? Wahrlich, lieber stumm geboren sein, als eine beredte Zunge haben und eine Saat des Verderbens säen, Kummer und Herzeleid damit verbreiten. Wir wissen aus unseres Herrn Wort, daß wir einst Rechenschaft geben müssen von jedem unnützen Wort; wieviel mehr also von den Worten, die unseren Nächsten beleidigen und verletzen, die sich wie schädlicher Mehltau auf sein Herz und Leben legen.

Zu einer völligen Übergabe an den Herrn gehört zweifellos auch die Übergabe unserer Zunge; bist du zum Leben aus Gott hindurchgedrungen, so muß auch deine Zunge wiedergeboren sein. Es war gewiß kein Zufall, daß der Heilige Geist sich zu Pfingsten in Gestalt feuriger Zungen herabließ. Eine Folge jener

Geistestaufe war ja auch, daß die Jünger "redeten in anderen Zungen". Es ist sicherlich kein leeres Spiel der Phantasie, wenn Ausleger die Mahnung darin erkennen, daß eine wahre Bekehrung auch die ganze Sprechweise umgestalten, daß jeder Christ reden sollte "in anderen Zungen".

Die Heilige Schrift gibt uns auch manchen Wink darüber wie und was wir reden sollen, z. B.: "Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, ...daß es holdselig sei zu hören." Damit sind zwei Merkmale gegeben, die jede eines Christen würdige Unterhaltung kennzeichnen sollten. Vor allem Reinheit! Wie dürfte eine Gott geweihte Zunge noch ein unreines Wort aussprechen! Und doch — wie wenig genau nehmen viele Gläubige es damit! O pfui über die schlüpfrigen Geschichten, die Anzüglichkeiten und Zweideutigkeiten, die unter Christen vorkommen und für Erzähler wie Zuhörer eine Schmach und Schande sind! Nein! Wie Schnee so rein und weiß muß jedes unserer Worte sein! Nie und nimmer darf etwas über unsere Lippen kommen, das nicht auch die reinsten Ohren hören dürfen. Können all deine Worte diese Proben bestehen?

Ferner fordert jene Bibelstelle von unseren Worten, daß sie "nützlich zur Besserung seien, daß es holdselig sei zu hören", also zur Erbauung dienen. Reinheit ist eigentlich zu negativ, sie schließt jeden Schmutzfleck aus; der Herr verlangt aber mehr von uns. Es soll nicht über unsere Lippen gehen, das nicht zur Förderung eines Menschen gereiche; jedes Wort soll an dem Aufbau, der Entwicklung eines Charakters mitwirken. Fragst du den Geologen, was das bedeutet, so führt er dich dahin, wo einst die Fluten eines Sees das Ufer umspülten, zeigt dir die Spuren des herabrieselnden Regenwassers im weichen Sande, die Höhlen, die die Wogen in den Felsen gewaschen haben. Die Höhlungen, die die Brandung ausgewaschen, die Rinne, die der tropfende Regen gebildet, sie haben Jahrtausende überdauert.

Ähnlich geht es mit den Worten, die in ein Menschenherz dringen. Es ist keine müßige Träumerei des Dichters, sondern ein sehr sinniger Gedanke, wenn er die Hoffnung ausspricht, seine Lieder und Gesänge nach langen, langen Jahren im Herzen eines Freundes wiederzufinden. Das gesprochene Wort verklingt und ist vergessen, sobald sein Ton verweht ist, doch es hinterläßt eine Spur; entweder verschönt es — oder es entstellt — es macht ein Leben heller — oder trüber — es baut auf — oder es reißt ein. Wenn der Winter liebliche Blumen ans Fenster gezaubert, so genügt ein warmer Hauch, all die Pracht zu zerstören. So schwindet vor dem Hauch eines unreinen Wortes die liebliche Schönheit eines unschuldigen Gemütes. Die Rede eines Christen muß zur Besserung, zur Erbauung dienen, daß es holdselig sei zu hören — wie viele Lippen, die überfließen von leerem, gehaltlosem Geschwätz, müssen wohl vor dieser Forderung in tiefer Beschämung verstummen!

Dies bedeutet indes keineswegs, daß wir uns immer nur in feierlichen, gemessenen Ausdrücken bewegen sollen. In der Religion unseres Herrn ist kein Raum für ein düsteres Wesen. Vergeblich wirst du in den Reden Jesu nach auch nur einem Satze forschen — er hat nichts als Sonnenschein um sich verbreitet. Doch alles, was er sagte, diente zur Besserung. Jedem, der seinen Pfad kreuzte, suchte er einen Segen mitzugeben, einen Gefallen zu erweisen, Gleichgültige verstand er aufzurütteln, Verzagte zu ermuntern, nächtliches Dunkel freundlich zu erhellen, Trauernde zu trösten, Verzweifelte zu stärken. Obwohl er jedem, den er traf, einen Auftrag von oben zu übermitteln hatte, war seine Sprache stets unbefangen und natürlich. Er ging nicht mit trüber Miene umher und hielt auch keine salbungsvollen Reden, nein, sonnig, wie sein ganzes Leben, war jedes seiner Worte.

Und er hat uns ein Beispiel gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußtapfen. Der Schein eines gottseligen Lebens kann niemand zur Besserung dienen, er ist nur ein Zerrbild der wahren Religion. Wohnt jedoch Christus in deinem Herzen, so versuchst du ganz von selbst, jedem, der dir näher tritt, etwas von ihm mitzugeben. Es gibt ja tausend Arten, anderen hilfreich beizustehen; in manchen Fällen empfindet dein Nächster einen Spaß als eine wahre Wohltat — christliche Liebe kann dich dazu treiben, ihm ein herzliches Lachen zu entlocken. Die Not des Lebens erheischt solche Liebesdienste nur allzudringend. Nie sollte unser Verhalten unsern Mitmenschen gegenüber durch etwas anderes bestimmt sein, als durch den herzlichen Wunsch, ihm wohlzutun. Wer auch mit dir in Berührung kommen mag — und sei es nur zu oberflächlicher Unterhaltung —, dem hast du einen Auftrag auszurichten. Vielleicht wird es dir selbst nicht klar, worin derselbe besteht; sieht Gott nur aufrichtiges Verlangen in deinem Herzen, so wird er irgendwie durch dich segnen. Es treten ja unaufhörlich Gelegenheiten zu solchem Liebesdienst an dich heran. Dein Morgengruß z. B. kann so herzlich, kann in Wort und Ton so von warmer Christusliebe erfüllt sein, daß er deinem Nachbar den ganzen Tag verschönt.

Tauschen wir bei gelegentlichem Begegnen, bei Besuchen, wie im Getriebe der Arbeit auch nur wenige Sätze aus, so mögen wir doch ein ermunterndes, stärkendes, tröstendes oder warnendes Wort in die Unterhaltung einflechten.

"Es war nur ein kleines Wort,
doch in der Tiefe des Herzens,
da wirkt es fort
und durch die Jahre,
den Wechsel der Tage,
mit Segen und Sonne,
mit Schelten und Plage,
bleibt die Seele des
kleinen Wortes besteh'n,
um nie zu vergeh'n!"

So kann jeder Schritt auf unserer Erdenwallfahrt eine Segensspur hinterlassen. Entquellen unsere Worte einem liebreichen Herzen, sind sie taktvoll gewählt und unter Gebet gesprochen, so sind sie bei aller Schlichtheit ein Lebenstrank für das Herz, in das sie dringen.

(Ev. Posaune)

Frauen- und Familiendienst

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.
Johannes 1, 16

Von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes hat der Evangelist gesprochen. Nun folgt die wohlbekannte Stelle, die unsere heutige Losung bildet. Wir wollen darin Wort um Wort unterstreichen, um aus der alten Wahrheit neue Kraft zu ziehen.

Aus seiner Fülle. Der den Ozean mit seinen Wogenmassen erschaffen, der die Myriaden von Sternen ins Dasein gerufen, der in seine Schöpfung unzählige Wunderkräfte gelegt hat, der hat auch auf dem Gebiet der inneren Welt eine unerschöpfliche Fülle. —

Haben wir genommen. Die Fülle ist da, auch für uns. Aber wir müssen sie *nehmen.* Das Glauben ist eine persönliche Sache. Wir sollen nicht nur wünschen, sondern nehmen und haben. —

Gnade. Alles, was Gott uns schenkt, ist Gnade. Verdient haben wir nichts als den Tod; aber Jesus gibt uns Leben, Vergebung und Frieden. —

Um Gnade. Sind wir einmal des Herrn Eigentum geworden, so müssen wir noch wachsen, bewährt werden, kämpfen, siegen, dienen, Früchte bringen. Zu dem allem bedürfen wir weitere Gnade; darum dürfen und sollen wir schöpfen eine Gnade um die andere. —

Ein Wörtlein bleibt uns noch zu unterstreichen übrig: alle. Wie steht es damit? Hast du, haben wir *alle* aus seiner Fülle genommen Gnade um Gnade?

Herr, lehre mich deine Gnade annehmen
zum ewigen Heil meiner Seele und immer neue Gnade
zu jeder neuen Pflicht! Du hast die Fülle.

— Dora Rappard

Wenn du an deinem Tage
in Herrlichkeit erscheinst,
dann enden Schuld und Klage.
Wen du mit dir vereinst,
dem leuchten tausend Sonnen
von deinem Angesicht;
dem Streit ist er entronnen,
um ihn ist nur das Licht.

Kannst du vergeben?

Eines Tages besuchte ich eine alte Freundin im Krankenhaus. Als ich in ihr Zimmer kam, sah ich, daß sie sehr krank war. Ich sah aber auch die Bitterkeit, die sich in ihrem Gesicht abzeichnete.

Wir hatten uns viel zu erzählen, denn wir hatten uns lange nicht gesehen. Dann sprach sie von ihrem Mann.

"Ich weiß, daß ich noch lange krank sein werde. Der Arzt gibt mir keine Hoffnung, daß ich meine Arbeit bald wieder tun kann. Mein Mann will keine kranke Frau. Er hat mich verlassen und lebt nun mit einer jüngeren Frau zusammen. Er besucht mich nie."

"Hast du ihm vergeben?"

"Nein, natürlich nicht!"

"Ich will dir etwas von meinen eigenen Erfahrungen erzählen, als ich bitter gegen jemanden gestimmt war. Es war in Deutschland. Eines Tages sah ich eine Frau in einer Versammlung, die mich nicht ansah. Plötzlich erkannte ich sie. Es war eine Krankenschwester, die in Ravensbrück sehr grausam zu meiner sterbenden Schwester gewesen war. Als ich sie sah, kam Bitterkeit, fast Haß, in mein Herz. Wie sehr hatte meine Schwester durch sie gelitten. In dem Augenblick, als ich diesen Haß in meinem Herzen spürte, wußte ich, daß mir selber nicht vergeben wurde. Der Herr Jesus hat uns gesagt:

Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben. Matth. 6, 15

Ich wußte, daß ich ihr vergeben mußte, aber ich konnte es nicht. Als ich dann später zu Hause war, sprach ich mit dem Herrn darüber. 'Herr, Du weißt, daß ich ihr nicht vergeben kann. Meine Schwester hat zu viel durch ihre Grausamkeit gelitten. Ich weiß, Herr, daß ich vergeben muß, aber ich kann es nicht.' Dann zeigte der Herr mir Römer 5, 5:

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.

Dann lehrte der Herr mich ein Gebet: 'Ich danke Dir, Herr, für Römer 5, 5. Ich danke Dir, Jesus, daß Du durch Deinen Heiligen Geist, der mir gegeben worden ist, Gottes Liebe in mein Herz gebracht hast. Ich danke Dir, Vater, daß Deine Liebe in mir stärker ist als mein Haß und meine Bitterkeit.' In demselben Augenblick wußte ich, daß ich vergeben konnte.

Ich erzählte dieses Erlebnis damals einer Freundin, und sie sagte: 'Oh, ich kenne diese Schwester. Sie arbeitet in einem Krankenhaus, nicht weit von hier.'

'Kannst du sie anrufen?'

'Ja, gewiß.'

Sie rief an, und ich sprach durchs Telefon mit der Krankenschwester. Ich sagte zu ihr, daß ich in der nächsten Versammlung, an jedem Abend, eine andere Botschaft haben würde und gerne möchte, daß sie käme.

Sie fragte: 'Sie möchten *mich* in Ihrer Versammlung sehen?'

'Ja, deshalb habe ich angerufen. Ich möchte es sehr gerne.'

'Dann werde ich kommen.'

Sie kam, und den ganzen Abend sah sie mich an, während ich sprach. Nach der Versammlung sprach ich mit ihr. Ich erzählte ihr, daß ich bitter gewesen sei, aber daß mir Gottes Geist in mir Seine Liebe statt des Hasses gegeben habe und daß ich sie jetzt lieben könne. Ich erzählte ihr, daß dies möglich sei durch Jesus Christus, der unsere Sünden am Kreuz getragen hat. Er vergab uns, aber Er erfüllt unsere Herzen auch mit Gottes Liebe durch den Heiligen Geist, und deshalb konnte ich sie bitten, in die zweite Versammlung zu kommen.

Ich erzählte ihr noch mehr, und am Ende unseres Gesprächs nahm diese Schwester den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland und Herrn an. Siehst du das Wunder?" fragte ich die kranke Freundin. "Ich hatte sie gehaßt. Nun brauchte mich Gott, sie dazu zu bringen, daß sie Jesus Christus annahm. Der Herr will uns nicht nur durch Sein Blut reinigen, sondern Er will uns auch gebrauchen. Er gebrauchte mich, obwohl ich die Frau

gehaßt hatte, und Gott hat *mir* so vollkommen vergeben und mich so vollkommen gereinigt, daß Er mich gebrauchen konnte, *ihr* den Weg des Heils zu zeigen!

Du bist verbittert gegen deinen Mann, aber nimm Römer 5, 5 für dich in Anspruch. Ich weiß, daß du den Herrn Jesus liebst. Du kennst Ihn schon lange. Traue es Ihm zu, daß Er das Wunder tut, so viel von Gottes Liebe in dein Herz zu bringen, daß du deinem Mann vergeben kannst!"

Ich betete mit ihr und ging dann fort.

Eine Woche später besuchte ich sie wieder. Als ich sie sah, wußte ich, daß Gott etwas an ihrem Herzen getan hatte. "Ich bin vollkommen frei — der Herr hat ein so großes Wunder an mir getan, daß ich meinem Mann vergeben konnte! Und weißt du, jetzt sind tiefer Frieden und große Freunde in mir."

Ja, wir kommen nie so sehr in Berührung mit dem Ozean von Gottes Liebe, als wenn wir unsere Feinde lieben. Es ist eine Freude, die Vergebung *anzunehmen,* aber es ist eine fast noch größere Freude, Vergebung zu *schenken.*

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist.

—Corrie ten Boom

Frauenrecht

Das Recht, zu dienen und zu lieben;
Das Recht, Barmherzigkeit zu üben;
Das Recht, die Kindlein sanft zu hegen,
Zu ziehen, lehren, mahnen, pflegen;
Das Recht, wenn alles schläft zu wachen;
Das Recht, im Dunkel Licht zu machen;
Das Recht, gekrönt mit sanfter Würde,
Zu tragen anderer Last und Bürde;
Das Recht, wenn trübe Zweifel walten,
Den Glauben fest und treu zu halten;
Das Recht, ohn' Ende zu verzeihn;
Das Recht, 'ne ganze Frau zu sein,
Voll wahrer Güte, fromm und echt:
Das ist das schönste Frauenrecht.

Ein Rezept

Für heute, ein weiteres Rezept für den Gebrauch der neuen Hefe, welche nicht angerührt wird, sondern einfach in die Mehlmischung hinein kommt. Wer aber mit anderer Hefe backen möchte, der ändere nur die Methode und vielleicht auch die Zeit, die es nimmt bis der Teig sich verdoppelt.

Fruchtbrot

3 Tassen Mehl
2 Päckchen Hefe
(5 gestrichene Teelöffel)
1/4 Tasse Zucker
1 Teelöffel Salz
3/4 Tasse Milch
1/2 Tasse Wasser
2 Eßlöffel Backfett
1/2 Tasse kandierte Frucht
1/2 Tasse Nüsse

Zusammenrühren: 1 1/2 Tassen Mehl, Hefe, Zucker und Salz. Dazu kommt die gut lauwarme Mischung von Milch, Wasser und Backfett. Dann das übrige Mehl und die Frucht hinein rühren. Dieses bleibt ein sehr weicher Teig.

30 Minuten stehen lassen, dann gut rühren and auflegen. Das Brot kann in Dosen (wie Paska) gebackt werden.

Backzeit: 30 - 35 Minuten zu 375 Grad

In der Schule des Lebens— wollen lernen dem Herrn dienen in allem, was wir tun

Wenn ich für den Herrn Jesus meine Wäsche wusch; für Ihn mein Zimmer säuberte; wenn ich für Ihn den Tisch deckte und für ihn meine Ackerarbeit täte — wie würde ich es tun? Natürlich, so gut wie eben möglich. Mein Bestes würde ich leisten. Leider vergeße ich so oft Pauli Worte, "Ihr dienet dem Herrn Christus." Jesus selber sagte, "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25: 40)

Ein junger Soldat in der Armee Englands wurde im Krieg derart verwundet, daß er blind wurde. Zuhause angelangt, war er längere Zeit sehr mutlos. Er konnte es einfach nicht verstehen, warum er im treuen Dienste seines Vaterlandes solchen Verlust erleben mußte.

Eines Tages bekommt er eine Einladung von einem Hospital in London, wo viele Verwundete gepflegt wurden. Man hatte nämlich gehört, daß er Klavier spielte, und bat ihn, er möchte für diese Soldaten spielen, ihnen etwas Unterhaltung bieten.

Zuerst entschuldigte er sich, er habe lange nicht geübt, er fühle nicht gut, usw. Dann aber entschloß er sich es doch zu tun, seinen Kameraden zu Liebe. Weil die Soldaten es so schätzten, ging er wieder und immer wieder.

Eines Nachmittags, als er wieder spielt, scheint es ihm als horcht niemand. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Aber, da er nicht sehen kann, was vorgeht, spielt er weiter. Er sagt sich: Wenn auch niemand zuhorcht, ich will doch mein Bestes leisten.

Jetzt hält er einen Moment inne, um etwas auszuruhen. Da bricht neben ihm ein lautes Händeklatschen aus. Er dreht sich in die Richtung und fragt: "Wer sind Sie denn?"

Zu seinem Erstaunen legt jemand die Hand auf seine Schulter und sagt, "Ich bin dein König und will dir für deinen Dienst heute Nachmittag danken." Ja, der König Englands war an dem Tage gekommen, die verwundeten Soldaten zu besuchen, und hatte dem Klavierspielen zugelauscht.

Wollen es lernen immer unser Bestes zu leisten, in dem tiefen Bewustsein — ich diene ja nicht nur Menschen, sondern meinem König! Meinem geliebten Herrn Jesus Christus!

N.B.

Nachrichten

— Am 15. September feierte das MB Bible College, Winnipeg, Manitoba, ihr 42. Eröffnungsfest, in der Elmwood MB Kirche. Bruder Abe Konrad von Edmonton brachte die Botschaft und der College Chor, unter der Leitung von Musiklehrer William Baerg, sang einige Lieder.

Die Schülerzahl steht in diesem Jahr auf 228, davon sind 96 neue Studenten, und 132, die zum zweiten oder dritten Jahr wiedergekommen sind. Es sind 119 männliche und 109 weibliche, 171 alleinstehende und 57 verheiratete Studenten. Nach den Provinzen Kanadas teilen sie sich wie folgt ein: (Von westen) British Columbia— 25; Alberta— 16; Saskatchewan— 14; Manitoba— 134; Ontario— 22; und Quebec— 3. Es sind auch einige da aus anderen Ländern: Deutschland— 4; U.S.A.— 4; Brasilien— 2; Paraguay— 2; Schweiz— 1; und Korea— 1.

Präsident des MBBC, David Ewert

Unter der Anleitung von Präsident David Ewert wird von 15 Lehrern Unterricht geboten. Und unter der Anleitung von Schwester Katie Thielmann machen fünf Köchinnen die Mahlzeiten für die vielen Studenten.

— Vom 23. bis zum 29. November gedenkt die Kitchener MB Gemeinde, Ontario Versammlungen abzuhalten, an denen ihnen Bruder Robert Radtke dienen wird. Das Thema ist Geistliche Erneuerung. Bruder Radtke ist Pastor der Forest Grove MB Gemeinde in Saskatoon, Saskatchewan.

— Am 22. September wurden in der Vancouver MB Gemeinde, B.C. zwei Diakonenpaare in ihren Dienst eingeführt. Es waren die Geschwister Jacob und Tina Ekkert und John und Gisela Baerg.

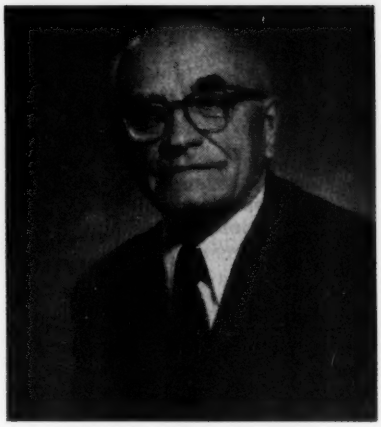
— Vom 30. August bis zum 2. September fand auf dem Redberry Bible Camp, Saskatchewan eine Freizeit für Jugendliche statt. Bruder Abe Block, Pastor der Hepburn MB Gemeinde, Sasakatchewan war der Gastredner.

— Am 29. September wurden Geschwister Clarence und Ruth Braun eingesegnet als Pastorenehepaar in der Valley Gardens MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba. Es ist dieses der erste Pastor der jungen Gemeinde, welche bis heute ihre Versammlungen in einer lokalen Schule abgehalten hat.

— Am 13. Oktober feierte die Niverville MB Gemeinde, Manitoba ihr Erntedank- und Missionsfest. Gastredner war Bruder Isaak Block vom MB Bible College in Winnipeg. Pastor der Gemeinde ist Bruder Victor Toews.

— Am 22. September wurden Geschwister Agnes und Henry Petkau als Pastorenehepaar in der Richmond Bethel MB Gemeinde, Richmond, B.C. eingesegnet.

— Am 4. September starb Bruder David D. Klassen, Carman, Manitoba, Prediger und Ältester der Bergthaler Mennoniten Gemeinde in Manitoba. Er war 83 Jahre alt geworden. Er war durch sein Predigen und Solosingen auf dem Radioprogramm "Wort des Lebens" vielen bekannt geworden. 1930 wurde er als Prediger und 1961 als Ältester



Ältester D.D. Klassen

der Manitoba Bergthaler Mennoniten Gemeinde ordiniert.

Die Liebe für Lied und Gesang brachte ihn dazu Plattdeutsche Wiegenlieder auf Tapes zu bringen, welche heute im National Museum in Ottawa zu finden sind. 25 Jahre diente er als Mitglied der Schulbehörde des Mennonite Collegiate Institute in Gretna, Manitoba und 18 Jahre auf der Behörde des Canadian Mennonite Bible College in Winnipeg.

Das Begräbnis für Ältester Klassen wurde am 9. September von der Winkler Bergthaler Kirche aus abgehalten. Es folgte später eine Gedenkfeier in Carman, Manitoba.

— Am 15. September wurden Geschwister Chuck und Hughien Buller als Pastorneehepaar in der Waterloo, Ontario MB Gemeinde eingesegnet. In Verbindung damit waren am Nachmittag einige Stunden beiseite gesetzt worden, wo Gemeindeglieder mit dem neuen Pastor und seiner Frau bekannt werden konnten.

— Am 1. Oktober war in dem Steinbach Bible College, Manitoba eine Feier, welche dem Barry Moore Evangelisationsteam Annerkennung gab für ihren 25jährigen Dienst.

Am 7. Oktober fand dann in Cal-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

vary Temple, Winnipeg, Manitoba eine ähnliche Feier statt. Es waren beides Dankfeste für das, was der Herr durch seine treuen Diener getan hatte. Evangelist Barry Moore ist in den meisten Provinzen Kanadas gut bekannt durch seine Arbeit in vielen kleinen Städten, sowohl auch in größeren Orten, wie Winnipeg. Es haben sich durch seine Arbeit und die Arbeit seines Teams viele Leute bekehrt, oder auch frisch aufgemacht, um dem Herrn treuer zu dienen.

— Die Coaldale MB Gemeinde, Alberta gedenkt vom 10. bis zum 13. November Vertiefungsversammlungen abzuhalten. Bruder J.J. Toews wird ihnen dienen.

— Am 15. September hatte das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C. ihre Eröffnungsfeier im Clearbrook Community Centre. Gastredner war Bruder Peter Nikkel, Pastor der Fraserview MB Gemeinde, Richmond, B.C.

— Vom 15. bis zum 20. September hatte die Clearbrook Mennoniten Gemeinde, B.C. eine deutsche Bibelwoche. Es diente Bruder J.J. Toews mit Vorträgen zum Thema: Der vorbildliche Christ.

— Am 29. September wurde Bruder Murray Unrah als Pastor der Vineland MB Gemeinde, Ontario eingesegnet.

— Am 1. September wurde auf dem Gelände des Mennonitischen Dorfmuseum in Steinbach, Manitoba ein Denkmal zur Ehre der Mennonitischen Pionierfrau enthüllt. Das Denkmal ist ein großer Feldstein in Form eines Brotes, ein Hinweis auf den merkwürdigen und notwendigen Beitrag, den die Pionierfrau für ihre Familie und Umgebung zustande brachte. Es sind an dem Stein sieben Bronzeplaketten angebracht, welche die Arbeit der Pionierfrau als Mutter, Feldarbeiterin, Köchin, usw, darstellen. Die siebente Plakette trägt die Widmung.

Das Projekt wurde 1982 angefangen, und wurde von dem Frauenverein des Dorfmuseums gefördert. Alvin Pauls, ein Künstler von Winnipeg, hat mit Rat und Tat mitgeholfen.

Frau Elisabeth Peters hielt bei der Enthüllungsfeier die Ansprache. Das Weihegebet wurde von Frau Tina Friesen gesprochen. Das Denkmal wurde dann von drei Frauen— Tina Peters, Anna Rosenfeld und Olga Friesen enthüllt.

— Die Polizei in Matsqui, B.C. verhaftete am 2. August einen Verdächtigen in Verbindung des Mordes zweier Frauen. Lavonne Willems, 27, wurde am 24. November 1984 erstochen aufgefunden und Beverley Seto, 37, wurde in ähnlicher Weise vier Monate später getötet. Der Verdächtige ist Wesley Gareth Evans, 21. Er hat eine Schulbildung von Grad 8 und arbeitet in der Gegend in einem Programm für 'entwicklungsgehinderte'' Menschen.

— Ein neuer Bibelladen ist im Dezember 1984 in der ungarischen Stadt Debrecen eröffnet worden. Es ist der zweite dieser Art in Ungarn. Der Buchladen wurde teilweise vom Weltbund der Bibelgesellschaften über die ''Weltbibelhilfe'' finanziert. Das Geschäft liegt im Zentrum dieser drittgrößten Stadt Ungarns.

Der Ungarische Bibelrat (Budapest) hat in den vergangenen fünf Jahren insgesamt 164 510 Bibeln unter den evangelischen Kirchengemeinden des Landes verbreitet.

Delbert und Marianne Enns

— Seit Januar 1985 hat sich eine Gruppe spanisch sprechender Geschwister in der Central MB Kirche in Winnipeg, Manitoba an den Sonnabenden zum Gottesdienst versammelt. Am 13. Oktober gedenken sie die Gründung ihrer Gemeinde durchzuführen. Sie hoffen bald Versammlung am Sonntag abhalten zu können. Geschwister Delbert und Marianne Enns stehen dort an der Leitung.

— Ungefähr eine Million Mark Spenden zur Finanzierung von 75 000 Bibeln für Kirchengemeinden in Südostasien erbrachte das ''Bibel-Marathon'' aus Anlaß des 200. Geburtstages von Mary Jones, die als junges Mädchen wegen einer Bibel 40 Kilometer weit zu Fuß ge-

Enthüllung des Denkmals für die mennonitische Pionierfrau. Von links: Frau Tina Peters, Frau Anna Rosenfeld, Frau Olga Friesen. Auf dem Banner stehen, in der englischen Sprache, die Worte aus Sprüche 31,31: ''Ihre Werke werden sie loben in den Toren.'' (Der Bote)

Mary Hughes, Jugendsekretärin der Australischen Bibelgesellschaft, in walisischer Tracht nach Bewältigung von 300 Kilometern Wegstrecke des "Mary-Jones-Trek" von Sydney nach Melbourne.

gangen war und dadurch zur Gründung der Britischen Bibelgesellschaft im Jahr 1804 beitrug. Die 25jährige Jugendsekretärin der Australischen Bibelgesellschaft, Mary Hughes, legte bei dem Gedächtnismarsch von Mitte August bis Anfang Oktober vergangenen Jahres genau 1000 Kilometer von Sydney nach Melbourne zurück. 210 christliche Gruppen hatten sich der in walisischer Tracht gekleideten Mary Hughes zwischendurch angeschlossen oder andernorts eigene Bibelläufe unternommen, die sie gegen Spenden veranstalteten. Auf diese Weise kamen rund 172 000 Dollar zusammen. Den anderen Geldbetrag brachten Kirchengemeinden und privat Förderer der Australischen Bibelgesellschaft für das Bibel-Marathon auf. Mary Hughes, deren Fußmarsch in den Australischen Massenmedien stark beachtet wurde, sagte nach der Aktion: "Ich bin überzeugt, daß Gott uns von Anfang an bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung geleitet hat". (Bibelreport)

— New York- Furcht— sogar Panik— vor AIDS verbreitet sich schneller als die Krankheit selber, indem Schlagzeilen in hunderten Sprachen über den Rund der Erde vor dem neuen Schwarzen Tod warnen, einer Krankheit, für die es keine Heilung gibt.

Jedoch die Beulenpest tötete nur 40 Prozent ihrer Opfer. AIDS beansprucht praktisch 100 Prozent derer, die die Symptome entwickeln.

"Es ist schon eine ernste und vernichtende Geißel, wie ich sie mir nur denken kann," sagte Dr. Anthony Fauci, Haupt des US-Nationalinstitut für Allergie und ansteckende Krankheiten.

Einige Fachleute sagen voraus, daß in den letzten Jahren dieses Jahrhunderts AIDS mit der Hungersnot als afrikanischer Töter wetteifern könnte.

— Kleiner geht es wohl kaum noch: Die Firma Stenocord Electronic in München hat ein Mini-Diktiergerät entwickelt, das nicht größer ist als eine Scheckkarte ist. Das 100-Gramm-Gerät arbeitet mit einer Mini-M-Kassette, die in alle international gebräuchlichen Diktiersysteme paßt. Der elektronische Notizblock nimmt Umgebungsgeräusche kaum zur Kenntnis und kann daher auch im Flugzeug, in Bahn oder Auto genutzt werden.

— Jede Minute werden in der Welt 1,5 Millionen Dollar für Rüstung ausgegeben, stellte Miguel de la Madrid, der Präsident Mexikos, fest. Mehr als drei Viertel der 800 Milliarden Dollar, die für die Rüstung ausgegeben würden, dienten dazu, die Arsenale mit herkömmlichen Waffen aufzufüllen. In den letzten 40 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg habe es 150 Konflikte gegeben, bie denen 20 Millionen Menschen ums Leben gekommen seien. Besonders gefährlich sei heute die Lage in Zentralamerika. Der Präsident forderte zu einer Änderung in der Zielsetzung auf, damit Hunger und Elend in der Welt besser bekämpft werden könnten.

Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Jene vermehrt die Schuld,
Diese schafft neue.

Goethe.

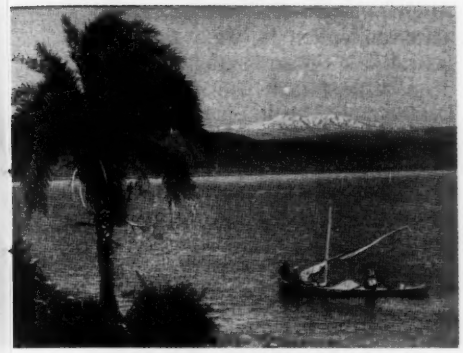
Exekutiv-Direktor gesucht

Das MCC von Saskatchewan sucht nach einem
Exekutiv-Direktor,
um die MCC Arbeit in Saskatchewan zu leiten.
Das Büro des Direktors ist in Saskatoon.

Im Büro ist ein Personal von neun Personen. Übersee Erfahrung gewünscht, aber nicht unbedingt notwendig. MCC Saskatchewan ist eine Vereinigung von 115 Gemeinden von sieben Konferenzen. Gehalt nach Übereinkunft. Applikationen sollten vor dem 31. Dezember 1985 eingeschickt werden. Dienst beginnt am 1. April 1986. Applikationsformular und Tätigkeitsbeschreibungen (job description) werden auf Wunsch zugeschickt.

Man wende sich bitte an:
Henry Block
Chairman, Personnel Committee
3214 Milton Street
Saskatoon, Saskatchewan, S7L 3X4

Der See Gennesaret



oder: Vom Umgang mit Gottes Schöpfung

"...Eines Tages aber stieg Jesus mit seinen Jüngern in ein Boot und sprach zu ihnen: 'Wir wollen an das andere Ufer des Sees hinüberfahren!' Und sie fuhren ab..." Lukas 8, 22

"Das Auge Gottes" nennen die Araber den See von Tiberias. Tiefblau liegt die Oberfläche des Sees fast zweihundert Meter unter dem Meeresspiegel. Er ist nicht besonders groß. Von Norden nach Süden mißt er etwa 20 km, und an der breitesten Stelle müssen die Motorboote 12 km durch das klare Wasser tukkern. Dennoch nannten ihn die Zeitgenossen Jesu voller Respekt das "Galiläische Meer". Die Sprachforscher meinen, daß im hebräischen Wort "Kinneret" das Urwort "Kinnor" stecke, das mit Harfe verbunden wird. Manche erkennen in der Form des Sees Gennesaret die Harfe, für andere klingt das leise Schlagen der Wellen wie die Musik einer Harfe.

In biblischer Zeit glichen Regenfälle die Höhe des Wasserspiegels aus. Heute wird aus dem See das kostbare Naß gepumpt, um Menschen und Felder zu versorgen. Im Gegensatz zum südlich gelegenen Toten Meer ist es Süßwasser, in dem es sich lohnt, auf Fischfang zu gehen. Es sind mehr als 20 Fischarten, denen man auflauerte und die zur Zeit Jesu die Fischerei zu einem erträglichen Erwerbszweig machte. Heute wie damals müssen sich die Boote auf dem Wasser vor plötzlichen Windböen aus den Wadis der Umgebung hüten, die von einem Augenblick zum anderen auch bei wolkenlosem Himmel die stille Seefläche aufpeitschen können.

Es ist ein gesegneter Landstrich, von dem es heißt, daß Jesus sich hier besonders gern aufhielt. Jede Anlegestelle am See, die Hügel am Ufer, die Wege zu den verfallenen Dörfern und Städten sind Zeugnisse der Heilsgeschichte.

Mehr als irgendwo sonst spricht die Landschaft von biblischen Ereignissen. Die Ufer strotzen von Fruchtbarkeit. Der Walnußbaum wächst üppig, und Palmen gedeihen in tropischem Klima. Feigen und Oliven reifen neben niedrigen Stauden, die voller Bananen hängen. Staunend bewundern wir Orangenbäume, an deren Zweigen Blüten und Früchte zu gleicher Zeit wachsen.

Eine Ahnung vom Paradies drängt sich auf. Gott hat sich nicht nur in Jesus offenbart. Die Schöpfung ist eine Äußerung Gottes. Müßten Christen nicht nachdrücklicher von der Schöpfung reden als lediglich von der Natur? Es ist erstaunlich, daß Christen, die sich um die Umwelt sorgen, nicht längst auf Psalm 24 gestoßen sind: "Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner."

Die blühenden Ufer des Sees Gennesaret und die schwer beladenen Fischerboote führen direkt in das zweite Kapitel der Schöpfungsgeschichte. Dort wird erzählt, wie Gott den Menschen in seinen Garten setzt, damit er ihn in seinem Auftrag bebaue und behüte. Da können wir lesen, wie der Mensch als Statthalter Gottes Anteil erhält an seiner Herrschaft. Aber es wird ihm auch gesagt, wie er diese Herrschaft ausüben soll: entdecken, entwickeln, umsorgen.

Die große Weisheit des biblischen Glaubens besteht darin, daß sie die Natur in einem bestimmten Sinn entzaubert. Wir haben sie nicht mehr als eine erdrükkende, namenlose Übermacht zu fürchten, die Menschen bangt und ängstigt. Jetzt kann der Mensch nüchtern mit den Dingen umgehen, doch muß er immer Maß nehmen am Urbild, sich orientieren am Verhalten Gottes zur Schöpfung. Und der Herr will, daß durch des Menschen Hegen und Sorgen diese Schöpfung zur vollen Entfaltung kommt. Der Mensch steht immer in deutlicher Verantwortung vor Gott, der alles liebt, was er erschaffen hat.

Die Frage ist erlaubt, ob die großen Ängste unserer Tage nicht daher rühren, weil Menschen aus der Welt ein Rohstoff- und Materiallager machten, das sie nach ihrem Gutdünken ausbeuten und ausplündern und dabei unterschlagen und verschweigen, daß die Welt Gabe und Aufgabe Gottes für die Menschen ist.

Nicht eine angebliche Fehlplanung Gottes ist schuld daran, wenn die Menschen jetzt erschrecken, weil es mit ihrer Welt kein gutes Ende zu nehmen droht. Ihr Egoismus und ihre Machtgier verschleudern den Reichtum der Schöpfung. Sie verpesten das Werk seiner Hände, von dem es im biblischen Text heißt: "und siehe, alles ist sehr gut". Es wird Zeit, daß Christen aufhören, sich zu scheuen, daran zu erinnern, daß die Welt Gottes Eigentum ist. Essen und trinken können auch Tiere. Aber freie und intelligente Menschen vermögen zu erkennen, wem sie diese Welt verdanken. Der Dichter des Psalmes (104, 14) hat es schon vor langer Zeit formuliert: "Du läßt das Gras wachsen für das Vieh, auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut."

(Der feste Grund)

Ob wir wollen oder nicht, Herr, du hast uns die Weisung gegeben; es bleibt dabei: Wir müssen dir entgegengehen. Unsre Nachfolge ist also ein dauerndes Dir-entgegen-Gehen. Weil wir wissen, wer auf uns zukommt, ist doch deine Nachfolge nicht so schwer. Wir wollen dir entgegengehen! —Heinrich Giesen

Die Feindschaft gegen die Juden

Von A.H. Unruh †

Des Patriarchen Isaaks Weib hatte eine Offenbarung über ihre Söhne, die sie gebären sollte. Der Herr sagte zu ihr, als sie den Herrn um ihre Kinder befragte, die sich miteinander im Leibe stießen: "Zwei Völker sind in deinem Leibe und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen". Die beiden Söhne Esau und Jakob sind im gegenseitigen Stoßen geblieben. Sie hatten fortwährend Kämpfe, die in besonderer Weise anfingen als Jakob den Erstgeburtssegen erhielt. Da fiel das Wort: "Ich will meinen Bruder erwürgen." Edom haßte das Volk Israel, obwohl sie beide Nachkommen Sems waren. Die Edomiter waren nicht Antisemiten, aber sie waren gegen das gesegnete Volk Israel.

In der späteren Geschichte gesellten sich die Araber zu den Feinden Israels. Die Grundlage ihres Hasses ist der Verlust des Landes Palästina, das Isaak erbte. Es wurde von Gott gesagt' "Der Sohn der Magd soll nicht erben mit dem Sohne der Freien". Mit diesen Feinden einigten sich später die Midianiter, so auch die Nachkommen Lots: die Moabiter und die Amoniter.

Diese Feindschaft beruhte nicht auf der Rassenfrage, sondern auf der Frage der Erwählung. Man haßte Israel als das auserwählte Volk. Diese Feindschaft tritt auch heute noch neben der Rassenfeindschaft auf. Diese beiden Gründe des Hasses sind schwer auseinander zu halten. Wenn man vom Antisemitismus spricht, so ist in dem Worte mehr zu suchen, als nur der Rassenhaß. Im letzten Grunde handelt es sich doch um den Gott Israels und um die Bibel. Davon werden wir überzeugt, wenn wir die Geschichte der Makkabäer lesen und die Worte Daniels über Antiochus Epiphanes. (Dan. 11, 32-33) Es heißt daselbst: "Er (Antiochus Epiphanes) wird heucheln und gute Worte geben den Gottlosen, die den Bund übertreten. Aber die vom Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermannen und es ausrichten: Und die Verständigen im Volk werden viele andere lehren, und darüber werden sie fallen durch Schwert, Feuer und Gefängnis und Raub eine Zeitlang." Antiochus war der König der Syrer, die auch Semiten waren. Wir sehen da, daß es sich bei diesem Volke nicht um die Feindschaft gegen die Semiten handelt, sondern um eine antigöttliche Bewegung.

Josephs Brüder haßten den Joseph auf Grund seiner Träume von der zukünftigen Herrschaft. Als sie ihn zu sich aufs Feld kommen sahen, riefen sie aus: "Seht, da kommt der Träumer daher, so kommt denn und laßt uns ihn erwürgen und ihn in eine Grube werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen und sehen, was aus seinen Träumen wird". So haßt die Welt die Juden auf Grund ihrer Prophetie in Vorahnung ihrer zukünftigen Herrschaft. Am Schluß der Menschheitsgeschichte empörten sich Gog und Magog auf Grund der 1000-jährigen Herrschaft der Juden. Der eigentliche Grund der Judenfeindschaft ist nicht der Charakter der Juden, sondern ihre Stellung im Ratschlusse Gottes. Des Charakters wegen könnte man gegen jedes Volk tausend Ursachen zum Haß aufbringen. Die Bezeichnung des jüdischen Wesens in Römer 3 gilt eigentlich allen Völkern. Deshalb faßt Paulus diese Charakteristik in dem Satz zusammen: "Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten". Wenn Israel entartete, so geschah es, weil es das Wesen der Nationen annahm.

Diese Feindschaft der Völker gegen die Juden hat sich in der Weltgeschichte reichlich kundgetan. Der Rahmen dieses Aufsatzes ist zu enge, um ins Einzelne zu gehen. Schauen wir in die jüdische Überlieferung hinein, so finden wir, daß der Syrerkönig Antiochus Epiphanes der alttestamentliche Antichrist, in der grausamsten Weise die gesetzestreuen Juden verfolgte. Das Hauptmotiv seiner Judenfeindschaft war das Verlangen, die Jahwereligion durch griechische Kultur zu überwinden. E. Sauer sagt in seinem wertvollen Buche: "Das Morgenrot der Welterlösung", S. 107: "Um seine Parole: ein König, ein Reich, eine Kultur durchzuführen, verfolgte er die jahwegläubigen Juden. Sein eigentliches Ziel dabei war die Einführung der griechischen Kultur in das Judentum, verbunden mit der Verehrung des olympischen Zeus. Darum verbot er die Beschneidung und den Tempelgottesdienst (Daniel 8, 11; 11, 31-36), untersagte die Feier der Sabbate und Feste, ließ die heiligen Schriften einziehen, zerreißen und verbrennen und diejenigen töten, bei denen man solche fand. (Dan. 11, 33)."

Professor A. Schlatter schreibt in seiner Geschichte Israels, Seite 174: "Als Antiochus Epiphanes seine Verfügungen gegen die Judenschaft erließ, war sie in Syrien bereits der Gegenstand eines fanatischen Hasses. Jene Verfügungen machten den König nicht unpopulär. Mordszenen geschahen nicht nur aus serviler (kriechender) Bemühung um die Gunst des Oberkönigs, sondern dem eigenen Haß zur Befriedigung. Als Lysias mit den Jerusalemiten einen Vertrag schloß, mußte er sich deswegen vor der Bürgerschaft verteidigen. In der auf die makkabäische Katastrophe folgende Periode verschärfte sich die Feindschaft. Auch in die westlichen Völker und Städte breitete sich die Feindschaft aus. Hier machte sich auch die Literatur dienstbar. Der Angriff geschieht so, daß der Polemiker dem Judentum seine unwahre Tradition abzustreifen vorgibt. Die scheinbare Würde seines Gottesdienstes sei Lüge: im Hintergrunde steckten absurde Gebräuche. Dahin gehört die Fabel vom Eselsdienst der Juden und vom Menschenopfer, sodann die angeblichen Berichtigungen der Auszugsgeschichte, die den unedlen Ursprung der Juden nachweisen wollen, nachdem zuerst Manethas aus unbekannten Quellen einen Auszugsbericht gegeben hatte, der die Auswanderung der Juden darauf zurückführte, daß sie aussätzig

gewesen seien! Oder es wird den Juden ihr Alter bestritten und behauptet, sie seien eine erst kürzlich entstandene Sekte."

Eine andere Methode des Angriffes hält sich an das, was der Jude als seine Religion bezeugt, weist aber die Gleichartigkeit derselben mit dem übrigen Heidentum nach.

Die Juden antworteten und schufen eine Verteidigungsliteratur (apologetische). Die Unwissenheit der Vorwürfe gab ihnen eine günstige Stellung, so daß sie den Kampf mit ruhiger Würde zu führen vermochten. Sie hatten aber nicht den Ernst und die Tiefe in ihrer Literatur, wie sie später die christliche Kirche hatte, weil sie die Gottesfrage ausschalteten und sich nur auf die Verteidigung der Sitten und Gebräuchen beschränkten!

Dieser Judenhaß wälzte sich in der Weltgeschichte weiter und kam auch in die Geschichte Roms. Wer kann ohne inneres Schaudern an die Zerstörung Jerusalems denken! — Fortan erfüllte sich das Wort des Propheten Mose: "Du wirst unter den Völkern zu keiner Ruhe kommen, und für deine Sohle wird es keine Stätte der Rast geben, sondern, der Herr wird dir ein immer zitterndes Herz und vor Sehnsucht verschmachtende Augen und eine geängstigte Seele geben." (5. Mose 28, 65).

Der Prediger Erich Sauer gibt im "Triumph des Gekreuzigten", Seite 142 einen kurzen Überblick über die Leiden der Juden an, die sie erlebt haben. Bei der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n.Chr. wurden 1,100,000 Juden getötet. Dann folgten in den folgenden Jahren eine Reihe von Judenverfolgungen.

132-135 n.Chr. In dem Aufruhr Bar-Chockbas wurden 100,000 Juden getötet. Im Mai bis Juli des Jahres 1096 wurden 12,000 im Rheinland getötet. Im November 1290 wurden alle Juden (über 16,000) die in England wohnten unter Androhung des Aufhängens aus dem Lande getrieben. Erst nach 370 Jahren erhielten sie wieder gesetzliche Zulassung. — Vom 20. April bis Herbst 1298 wurden in Frankreich, Bayern u. Oesterreich 100,000 Juden getötet. Im September 1306 wurden 106,000 Juden aus Frankreich unter Androhung der Todesstrafe ausgewiesen. Am 2. August 1492 geschah die Vertreibung von 300,000 Juden aus Spanien unter Androhung der Todesstrafe durch die Inquisition. Im November 1648 wurden 12,000 Juden durch die Kosaken niedergemetzelt. In den Jahren 1648-1658 wurden im Russisch-polnisch-schwedischen Kriege 400,000 Juden getötet. Im 13. Jahrhundert zur Zeit der Pest wurden Tausende von Juden in Deutschland getötet." Wer kann genau die Zahl der Juden angeben, die in dem 2. Weltkriege umgekommen sind? Man zählt sie nach Millionen. — Wie furchtbar hat sich doch die Feindschaft gegen die Juden, der sogenannte Antisemitismus, ausgetobt? — Nur ein wahres Christentum und eine rechte Christuserkenntnis kann diese Geistesrichtung überwinden.

Als sich in der Christengemeinde zu Rom die Abneigung gegen die Juden regte, rief Paulus diesen Leuten zu: "Sei nicht stolz; fürchte dich. Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschont, daß er dich vielleicht auch nicht verschone!". Diese Gottesfurcht ist aber nicht in den Augen der Judenhasser. (Römer 3, 18).

Unter der Unduldsamkeit der Völker gegen die Juden entstand in diesen mehr und mehr das Verlangen, in die alte Heimat zurückzukehren. Es bildete sich der Zionismus.

Der deutsche Jude Theoder Herzl rief eine jüdische Bewegung ins Leben, die den Namen Zionismus erhielt. Er dachte an einen Judenstaat in der alten Heimat, in Palästina. Sie dachten an "Zion", wo der alte Thron Davids wieder aufgerichtet werden sollte. — Dr. Herzl und seine Genossen wollten alle religiösen Gedanken und Motive oder gar die messianischen Ideen fernhalten und ausschließen aus ihrem Plane. Sie wollten nur natürliche und politische Zwecke verfolgen, denn der neue Judenstaat sollte ein ganz modernes rein politisch soziales Staatswesen sein, in dem alle jüdischen Parteien, Reformer, Sozialisten, Atheisten, Talmudisten und Chassidim (die Frommen, die Gruppe der gesetzestreuen, antihellenistischen Juden in der Makkabäerzeit) gleichberechtigt wären, zusammengehalten nur durch das Stammes- und Rassenbewußtsein. Die meisten Anhänger kamen aus den russischen Talmudjuden, welche hofften, daß der Zionismus sich zum Messianismus fortbilden werde. Es traten auch viele junge sozialistisch gesinnte Männer bei, die da hofften, daß der neue Judenstaat ein musterhafter sozialistischer Staat sein werde. Der erste Kongreß in Basel im Jahre 1897 zeigte noch ein buntes Gemisch von Meinungen und Sprachen. Der zweite Kongreß im folgenden Jahre brachte die Konstitution und Organisation der Zionisten. Auf dem dritten Kongreß in Basel wurde die Nationalbank gegründet. Obwohl die reiche Judenschaft aller Länder sich vom Zionismus fernhielt und die Rabbiner ihn heftig entgegenwirkten, so gewann der Zionismus doch viele Anhänger in allen Ländern der Welt. Die Schwäche des Zionismus ist, daß er ein Judentum pflegen will, ohne die Religion in den Mittelpunkt zu setzen.

Heute sehen wir die Zionisten in Palästina als Besitzer des väterlichen Erbes und als Inhaber eines selbständigen Staates. Wir finden dort die Zionisten im harten Kampfe mit den Arabern. Dazu ist den Zionisten ein ernster Widersacher in der Sowjet-Union entstanden, was die letzten Hinrichtungen und die Arreste zeigen. Es erhebt sich eine neue Welle des Antisemitismus. — Sie mag die Einleitung zu der großen Drangsal Jakobs sein. (Sacharja 13, 8-9, Jeremia 30, 7-).

Es ist zu bedauern, daß man in den gläubigen Gemeinden hie und da eine sündliche Abneigung gegen die Juden findet und ein mangelhaftes Verständnis für die Gemeinden, Gottes Heilsgedanken für Israel zu studieren, um sich so von antisemitischer Einstellung frei zu halten. — Es gilt aber auch das Wesen des Antisemitismus klar zu erkennen. Die Christen dürfen sich durch das politische und antichristliche Treiben gottloser Juden nicht in das Lager der Antisemiten drängen lassen, so wie die Spottgedichte eines Heine uns nicht zum Spötter ma-

chen dürfen.

Um zu zeigen, welchen Fehler wir durch eine antisemitische Einstellung begehen können, beachten wir die Worte von dem Dr. Theol. Gloege, Ilsenburg, die im Jahre 1933 in dem "Geisteskampf der Gegenwart" erschienen. Er behandelt das Buch von Hans Blüker über den Antisemitismus. Ich zitiere einzelne Ausführungen von ihm. — Dr. Gloege betont, daß der vulgäre (gemein, alltäglich) Antisemitismus selbst semitisches Gepräge trägt. Zahlreiche Vorkämpfer des Antisemitismus waren judenstämmige Männer. Der Antisemitismus nährt sich überwiegend von Mischlingen. Auffallend rührige Antisemiten sind vielfach Judenbastarde aus erster Generation. Warum ist der Antisemitismus gegen das Judentum ohnmächtig? Der landläufige Antisemitismus ist gegen das Judentum so machtlos, weil er selbst eine Abart des jüdisch-aufklärerischen Geistes ist, der in der französischen Revolution zum Durchbruch kam. Seine religiöse Überzeugung ist liberalistisch und materialistisch. Trotz seiner christlichen Anklänge steht diese Religon im scheidenden Gegensatz zum Christentum.

Die Moral dieser Bekämpfer des Judentums ist rein menschlichen Ursprungs, autonom und nicht theonom, d.h. sie hat nichts mit Gott zu tun. Mose und die Propheten würden einfach von Baal reden und weiter nichts. (Wie wollen die Antisemiten über das moderne Judentum siegen, da sie in ihrer Weltanschauung mit ihnen genau übereinstimmen?) Ihre Ethik (Sittenlehre) ist eigentlich Aufhebung der Ethik, wenn man sie auch mit den Namen "Sozialistik" schützt.

Der eifernde Antisemit kann das Judentum nicht angreifen, ohne das Alte Testament anzutasten. Überall, wo der Antisemit in seinem Kampfe gegen das Alte Testament eifert, greift er auch das Neue Testament an, und wird zum Kampfgenossen des Judentums, denn das entscheidende Merkmal des Judentums ist und bleibt die geheime oder offene Konfrontation gegen Jesus Christus.

Der Antisemit hat es in seinem Kampfe gegen das Judentum stets mit Rasse und Religion zu tun. Bekämpft er nur eine Seite, so trifft er das Judentum nicht. Das erkennt der Jude wohl und bezieht aus den Fehlern der Antesimiten Zufuhren an Kraft. Er hat es verstanden durch "korruptive Gedankengänge" die Antisemiten zu betören. Die Antisemiten denken selber jüdisch.

Das Judentum mit seinen religiösen Zielen kann nur durch religiöse Gegenziele überwunden werden. Weil die Ziele des gewöhnlichen Antisemitismus unreligiös sind, so sind sie ohnmächtig. Wer den Gegner zu kurz sieht, der schießt zu kurz; das ist immer so gewesen!

Die scharfe Betonung der Rasse hat dem Judentum auch Dienste geleistet, indem man dabei die Zuchtwahl betont zu einer Verbesserung der Rasse. "Das gedankliche System der Zuchtwahl verdirbt und zersetzt die Ehe und ihr Geheimnis. Die Ehe ist nicht technisch regulierbar, sie ist ein Geschenk. Die heutige Rassenideologie handelt im Interesse des Judentums, denn sie zerstört die wirklichen Kräfte der Ehe und des väterlichen Segens."

Die Verbundenheit des Antisemitismus mit dem Judentum liegt jedoch auf dem theologisch-dogmatischen Gebiet; denn beide begegnen sich in der Lehre von der Werkgerechtigkeit. Jeder, der da glaubt, daß er richtig ist, der ist "Jude, wenn er es der Rasse nach nicht ist". —

Was sagen wir zu diesen Ausführungen? Wir sehen das Volk Israel als ein Wunder in der Geschichte, wenn auch viele im Volk nach ihren Ideen und Werken von unten sind. Wir sehen aber, daß viele aus den Nichtjuden sich mit diesen vielen eben unten begegnen und von ihnen angehaucht sind und werden.

—Die Gemeinde möchte die Gefahr erkennen und sich nicht satanisch beeinflussen lassen. Vor dieser Gefahr ist desto ernster zu warnen; da das Wort Gottes uns das Drohwort Isaaks an Jakob vorhält: "Verflucht sei, wer dir flucht." — Die Propheten zeigen uns das Gericht, das über die grundsätzlichen Feinde Israels kommen wird. Lesen wir Joel Kap. 4, 2: "Ich will alle Heiden zusammenbringen und will sie in das Tal Josaphat hinaufführen und will mit ihnen daselbst rechnen wegen meines Volkes und meines Erbteils Israel, weil sie es unter die Heiden zerstreut und sich in mein Land geteilt". — Und was wird das ewige Los der Antisemiten sein, wenn die Ausleger richtig auslegen, daß in Matth. 25 unter den geringsten Brüdern die Juden zu verstehen seien?

(Aus "The Voice")

Das Körbchen

Viele Menschen tragen unsichtbare Körbchen mit sich herum. Den ganzen Tag sammeln sie, was andere Menschen ihnen zufügen. Es gibt Menschen, die haben eine ganze Reihe von Körbchen: Eins für die Frau, eins für den Mann, für die Kinder, für die Schwiegermutter, für den Chef usw.

Dann trägt man die Körbchen einander nach, immer auf der Suche, Neues da hineinpacken zu können. Eines Tages wird das Körbchen zu schwer zum Herumtragen, und man wirft es dann dem anderen vor; es kommt, wie wir sagen, zum Vorwurf. Viele sammeln danach alles säuberlich wieder ein.

Da sollten wir von Jesus lernen. Jesus hat auch gesammelt. Er verschließt nicht die Augen vor unseren Sünden. Aber Jesus trägt nicht nach, sondern er trug unsere Schuld ans Kreuz. In Kolosser 3, 13 werden wir ermahnt: "Vergebet einander, so jemand Klage hat wider den anderen; gleichwie Christus vergeben hat, also auch ihr."

Helmut Danneberg

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Aus den Gemeinden

Waldheim MBG, Saskatchewan

"Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." 1. Mose 8,22

Im Einklang mit diesem Wort ist auch der Sommer 1985 so schnell wieder verronnen. Er hat dennoch manche kostbare Erfahrungen mit sich gebracht, deren Segensspuren nicht sobald aus unserem Leben verwischt werden können.

Zu den bedeutenden Ereignissen im Gemeindeleben zählen wir die sonntäglichen Gottesdienste, die wöchentlichen Bibel- und Gebetsstunden und die monatlichen Unterhaltungen des heiligen Abendmahls. Im Sommer kommen dann die Konferenzen, die Jahrestage, die mancherlei Familienfeste im Rahmen der Gemeinde, und wenn dann noch ein Tauffest dazu kommt, das ist dann noch ein ganz besonderer Höhepunkt.

Am 23. Juni wurde unserer Gemeinde bei Waldheim neun Glieder zugezählt; fünf durch Aussprache und Taufe und vier durch Zeugnis und Mitgliedsschein. Pastor John Block vollzog die Taufhandlung in Verbindung mit dem Morgengottesdienst und am Abend reichte die Gemeinde den neuen Gliedern die Hand der Gemeinschaft und feierte mit ihnen zusammen das Abendmahl.

Am 18. August hatte unsere Gemeinde ein höchst seltenes Vorrecht. Hepburn und Waldheim Gemeinden hatten nämlich zusammen einen gemeinsamen Musikabend veranstaltet. War das schön! Wie reich sind wir doch an geistlichen Liedern und an musikalischen Gaben. Die herrlichen Wahrheiten von unserer Erlösung auf Flügeln des Gesanges an das Ohr getragen, drangen tief ins Herz hinein und stärkten das Band der Einheit.

Ein gesellschaftlicher Austausch um die Tische im Speisesaal fügte dem denkwürdigen Abend noch einen schmackhaften Schluß hinzu.

Wir danken den lieben Geschwistern von Hepburn für ihren Besuch und für den wundervollen Beitrag zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Am 23. Juni, in der MB Gemeinde in Waldheim, Saskatchewan wurden neun neue Glieder aufgenommen. Hinten, von links: Pastor John Block, Darrel und Grace Sawatzky (Zeugnis), Russel Friesen, Prediger John D. Goertzen. Vorne: Valerie Ratzlaff, Lorraine Block, Rebecca Petkau und Diane Klassen. Nicht auf dem Bilde: Werner und Lorna Dueck (Zeugnis)

Einstweilen ist auch die Erntezeit wieder herbeigekommen. Im vorigen Jahr um diese Zeit war die Ernte schon beendigt. Dagegen ist sie in diesem Jahr kaum begonnen. Das Getreide stand verhältnismäßig gut, aber bis heute ist das Wetter nicht günstig für die Landsleute, um die Ernte einzubringen. Wir sind alle sehr dankbar für Wachstum und Gedeihen, das der Herr gegeben hat, und wir wollen ihm vertrauen, daß er auch das rechte Wetter geben wird um die Ernte einzubringen.

J.D. Goertzen, Korr.

Central MBG, Winnipeg, Manitoba

Der Sommer ist vergangen; der Herbst ist eingekehrt. Wir sind froh, daß unsere Geschwister alle wieder Daheim sind von ihren Ferienreisen. Gott sei gedankt, daß niemand verunglückt ist. Nun schaffen wieder alle Funktionen in der Gemeinde. Der Chor ist wieder am Platze mit Dirigentin Hildegard Loewen. Der Missionsverein kommt wieder regelmäßig zusammen, auch die Nähgruppe. Die Sonntagsschulklassen für Alt und Jung sind wieder tätig.

Die Sommerbibelschule wurde vom 12. bis zum 16. August für Jung und Alt durchgeführt. Die Leitung hatten Geschwister Walter Foths. Im Kellerraum versammelten sich die Kinder aus unserer Gemeinde und auch Kinder aus der nahen Umgebung. Es waren Klassen auch für die Erwachsenen: eine englische Klasse, die Bruder Viktor Hamm leitete, eine große deutsche Gruppe, die Bruder Baier leitete, und eine spanische Gruppe, die Geschwister Delbert Enns leiteten. Diese Gruppe ist der Missionszweig unserer Gemeinde. Wir wünschen und beten, daß diese Stunden für Jung und Alt zum bleibenden Segen gereichen möchten.

Am 8. September feierte Central MB Gemeinde ihr 25jähriges Bestehen. Bruder Baier begrüßte die Gemeinde mit Psalm 107, 1-2. Darauf sang ein großer Chor von ehemaligen Sängern: "Danket dem Herrn für seine Güte, für seine Taten". Dieses Lied dirigierte unser Pastor. Am Vormittag brachte Bruder J. Sudermann die deutsche Ansprache nach Psalm 103, 1-5. Bruder Sudermann war vor Jahren

auch Pastor in unserer Gemeinde. Er betonte besonders: "Wir warten auf das große Fest in der Herrlichkeit beim Herrn, dort soll unser Jubel im höheren Chor erschallen." Die englische Botschaft brachte Bruder Walter Thiessen. Er gab einen Überblick, wie aus der Südend Gemeinde zwei Gemeinden entstanden: die Portage Avenue MB Gemeinde und auch die Central MB Gemeinde. Dann feierten wir mit unseren vielen Gästen das Abendmahl, welches Bruder Baier austeilte.

Die Dankfeier am Nachmittag fing um 3 Uhr an und dauerte, mit dem Imbiß, bis 6 Uhr. Wir hörten viele Glückwünsche von früheren Gemeindegliedern, sowie den Leitern der Konferenzen und von früheren Pastoren der Gemeinde. Auch wurden Duetts und Quartetts und auch Solos gebracht. Bruder Heinrich Wiebe brachte den Verlauf des Kirchenberichts. Ja, der Herr hat großes an uns getan, des sind wir fröhlich.

Nach dem gemeinsamen Imbiß machten wir von 7 bis 10 Uhr abends eine Bootfahrt. Sie war für Jung und Alt, auch für Gäste, die daran teilnehmen wollten. Es war eine herrliche Fahrt; das Wetter war schön, nicht zu kalt. Wir hatten das Schiff ganz für uns. Die Jugend brachte etliche Lieder mit Gitarrmusik. Auch wir Älteren liessen es uns nicht nehmen; auch wir sangen nach Herzenslust. Dieser Tag wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Wie es so oft im Leben ist, es wechselt Freude und Leid. Wir haben zwei liebe Geschwister zu Grabe getragen. Schwester Katharina Enns starb am 23. Juli im Alter von 63 Jahren. Auch unser ältestes Gemeindeglied, Bruder Abram Friesen, starb am 14. September mit 93 Jahren. Sie haben überwunden und sind Daheim beim Herrn. Gott tröste die Hinterbliebenen.

Wir wünschen allen **Rundschau** Lesern Gottes Segen in der Arbeit für den Herrn.

Anna Foth, Korr.

* * * * *

Elmwood MBG, Winnipeg Manitoba

Ein Gruß mit 2. Kor. 9, 8: "Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei".

Wir danken dem Herrn für seine Gnade und Güte, der uns durch den Sommer hindurch bewahrt und gesegnet hat. Kinder, Jugend, ältere Geschwister haben in Bibelcamps und Freizeiten reichlich seine Güte erfahren. Manche haben längere Reisen gemacht und sind, Gott sei Dank, glücklich heimgekommen. Eine Gruppe der Seniors machte einen Ausflug per Bus nach Kenora und hatten eine schöne Schiffahrt auf dem See.

Wir haben im September unsern regelrechten Gottesdienst aufgenommen. Im Sommer fiel die deutsche Andacht und Sonntagsschule aus. Bibel- und Gebetstunden am Mittwoch wurden gut besucht. Der Chor hatte Ferien, doch war immer für speziellen Gesang gesorgt.

Die Sonntagsschule, wie auch die Knaben- und Mädchenclubs sind in vollem Gange.

Die Frauenvereine begannen den 17. September mit einer gemeinsamen Versammlung. Margaret Harder leitete den Abend. Sie betonte, wir sind alle einzigartig und jede hat ihren Platz auszufüllen, wo Gott sie hingestellt hat.

Gertrude Klassen, Krankenschwester, heimgekehrt vom Missionsfeld in Pakistan, teilte Erfahrungen mit. Das Los der Frau dort ist schwer. Sie muß die Ernte einbringen, das Vieh besorgen, das Haus ausbessern. Mit schweren Körben mit nassem Lehm auf dem Kopf, oft das Baby auf dem Rücken, lange Strecken gehen. Das Wasser ist oft einen Kilometer entfernt, das aus einem öffentlichen Brunnen oder Fluß geschöpft, auf dem Kopfe heimgetragen wird.

Die Mädchen werden schon mit 13-14 Jahren verheiratet, dann sind sie ganz unter dem Gebot der Schwiegermütter. Gut wenn sie Söhne gebären, Mädchen sind nicht viel wert. Zur Klinik zur Behandlung werden nur Jungen gebracht. Die Schulen sind nur für Knaben. Wenn auch eine Mädchenschule eröffnet wird, kommen sie doch nicht. Die Frauen dürfen auch nicht in die Mosche gehen und nicht zu allen Zeiten beten. Sie müssen allezeit mit einem großen Umhang und Schleier vor dem Gesicht sich bedecken. Kein männlicher Arzt wird zugelassen ohne Erlaubnis, wenn die Frau bei der schweren Geburt beinah stirbt. Die Geburtshelferin wäscht sich nicht die Hände und oft sterben die Kleinkinder an Tetanus und später an Unterernährung.

Gertrude erläuterte ihren Bericht mit Lichtbildern. Sie ermunterte uns, die Missionare mit Gebet, Briefen und Karten zu unterstützen. Sie sind oft einsam.

Der 15. September war MB Bible College Tag. Alle Studenten wurden begrüßt und zum Lunch in der Kirche eingeladen. Die College- und Careergruppe hatte den Lunch gebracht, wie auch andere, und bediente die Gäste. Es waren ungefähr 45 erschienen. Eine Gruppe vom College diente mit Gesang im Gottesdienst.

Am Abend war die offizielle Eröffnung. Der College Chor verschönerte die Feier unter der Leitung von William Baerg. Der Gastredner war Bruder Abe Konrad von Edmonton. Zwei Studenten gaben ein kurzes Zeugnis. Es wurden alle Lehrer, wie auch die Studenten nach den Provinzen, wo sie herkommen, vorgestellt. Wir freuen uns über die vielen jungen Menschen, die den Herrn Jesus näher kennen und sein Wort studieren wollen.

Am 22. September hatten wir einen schönen Gesangabend, wo William Baerg mit der Gemeinde viele Lieder aus dem neuen Gesangbuch "Halleluja" einübte. Die Gemeinde wählte Bruder Jacob C. Klassen zum Musikdirektor; er war schon früher unser Chordirigent. Der Herr wolle ihn und die Arbeit segnen.

Wir nahmen wieder den Besuch zur Nervenheilanstalt in Selkirk auf, um den Patienten mit Spiel, Gesang, Andacht und Lunch zu dienen. Sie schätzen die Gemeinschaft.

Die Schwestern der Gemeinde haben das Programm "Ladies Morning Out" organisiert. Die Frauen der Umgebung werden mit ihren Kleinkindern zu einem Vormittag in der

Woche eingeladen, wo Verschiedenes geboten wird, wie Handarbeit, Kochen, Bücherbesprechung, kurze Andachten und anderes mehr. Die Kinder werden in der Zeit mit Spielen, Geschichten, Musik und Imbiß unterhalten. Es hatten sich zum Anfang 28 Frauen gemeldet. Der Herr möge die Arbeit segnen!

Wir haben etliche Kranke, die der Fürbitte bedürfen. Bruder John Wiens ist schon längere Zeit im Krankenhaus, recht schwach. Schwester Nettie Dyck hatte bei einem Unfall den Arm gebrochen und die Kniescheibe verletzt, sie hat zwei Gipsverbände. Andere sind in Pflegeheimen und zu Hause. Wir wollen ihrer gedenken.

Im Juli hatten wir innerhalb einer Woche zwei Begräbnisse: Bruder John A. Janzen starb am 10. Juli und Schwester Elisabeth Wiebe am 13. Juli. Sie sind beim Herrn, ihr Andenken bleibt im Segen.

Unser Erntedank- und Missionsfest ist für den 6. Oktober bestimmt. Bruder Viktor Adrian ist als Gastredner eingeladen. Wir wollen dem Herrn danken, der "in allen Dingen volle Genüge schenkt, damit wir reich werden zu allerlei guten Werken!"

Mit Gruß,
Frau Kaethe Klassen.

Seniors auf der Reise

Was geschieht wenn eine Gruppe von mennonitischen Seniors von der Niagara, Ontario Gegend einen Ausflug von 23 Tagen auf einem Bus nach Kalifornien und anderen Stellen nehmen? Es waren ihrer 43 an der Zahl. Sie kamen von Kitchener, Vineland, St. Catharines und Virgil, im Alter von 85 und darunter, die sich entschlossen hatten es zu versuchen. An einem sonnigen Julimorgen fing die Reise an. Am Steuer war Peter Janzen von Vineland, der mit seiner Frau Betty und auch Herb und Lorna Rogalski die Reise unternahmen.

Am dritten Tag der Reise fing der Besuch von Sehenswürdigkeiten an. Die hohe "Arch" (Wölbung) in St. Louis gab uns Gelegenheit etwa 630 Fuß hoch zu steigen, um von dort aus die Stadt zu besehen.

Der Weg ging durch die folgenden Staaten der U.S.A.: Kansas, Oklahoma, New Mexico, Arizona, Texas und Kalifornien. Wir fuhren die Küste entlang bis San Franzisko und herunter nach Fresno und Bakersfield. Dann ging es nach Estes Park in Colorado und von dort dem Osten zu, nach Hause.

Wir haben mit Bewunderung und Ehrfurcht die roten, weißen und gelben Sandhügel der Wüste geschaut, sowie auch die außerordentliche Erscheinungen des versteinerten Waldes und die tiefen Felsschluchten, von Wind und Wetter geformt, im Grand Canyon, der 200 Meilen lang und im Durchschnitt 10 Meilen breit ist. Wir sahen die roten Türme und Türmchen im Bryce Canyon, welcher nicht so überwältigend groß wie Grand Canyon ist, aber doch auffallend farbenreich. Wir fühlten klein und gering, als wir neben den riesigen Sequoias (Mammutbäumen) standen. Eine Holzplatte, welche wir sahen, behauptet man ist von einem 2400 Jahren alten Baum, der 16 Fuß breit war, geschnitten worden. Im Yosemite Park sahen wir eine 3000 Fuß hohe Felsenwand, welche steil da stand, von Gletschern glatt geschliffen. Im Rocky Mountain Park fuhren wir hoch auf einen Berg, etwas 12 000 Fuß über Meeresspiegel, so hoch, daß kein Baum mehr wächst und der Schnee niemals ganz verschwindet. Ohne Ausnahme kamen uns allen immer wieder und wieder die Worte in den Sinn: "Mein Gott, wie groß bist du!"

In Hillsboro, Kansas besuchten wir ein Lehmziegelhaus Museum; in Goessel, ein mennonitisches Museum; und das Museum der Pioniere in Tucumcari, New Mexico. In San Diego erfreute uns eine Bootfahrt im Hafen, und durch Bustour besuchten wir Los Angeles, Hollywood, Beverly Hills, San Francisco und Salt Lake City.

Wir besuchten den Zoo in San Diego; Disneyland; das große Schiff, S.S. Queen Mary; die Kathedrale (Crystal Cathedral) des Fernsehpredigers, Robert Schuller; Hearst Castle und den Tempel der Mormonin.

Unser geistliches Leben wurde ja auch nicht vernachlässigt. Kurze Andachten wurden jeden Morgen abgehalten. Wir hatten einen Gottesdienst im Freien, und an einem anderen Sonntag besuchten wir die Versammlung in einer Methodisten Kirche. Wir sangen viel auf dem Bus, englische und deutsche Lieder und Hymne. Wir erzählten Gebetserhörungen, auch Erfahrungen aus Rußland, Deutschland und Paraguay. Ein jeder hatte auf der Reise die Gelegenheit aus dem eigenen Leben zu erzählen, und so kam es, daß eine Gruppe von Fremden oder wenig Bekannten, sich wie eine Familie anfing zu fühlen.

Wir sind dem Herrn dankbar für seine schützende Hand auf unserer Reise von etwa 7450 Meilen, besonders auf den hohen Bergen, wo es auf und ab ging, und dann hinuter in die Tiefen der Täler. Der Herr gab auch gute Gesundheit; es wurde keiner schwer krank.

Jetzt sind wir wieder glücklich zu Hause. Wir beschauen unsere Photographien und Lichtbilder mit großer Genugtuung, und freuen uns im Nachdenken an den vielen schönen Landschaften, die wir sehen durften. Von größter Bedeutung aber waren die Verbindungen mit den vielen Leuten auf der Reise.

Also, bietet Euch eine Gelegenheit zu solch einer Reise, nehmt sie dankbar an. Es wird Euch gut gehen!

Lorie Willms
Niaraga-on-the-Lake, Ontario

Es ist ein Quell, draus quillt
Wasser hell und rein;
es ist ein Brot, das stillt
allen Hunger dein.

Es ist ein Aug, das grüßt
freundlich und gerecht;
es ist ein Mund, der küßt
den geringsten Knecht.

Es ist ein Arm, der trägt
aller Welten Last;
es ist ein Herz, das schlägt
für den Erdengast.

Es ist ein Blut, das färbt
rote Sünden weiß.
Es ist der Lohn, der erbt
Macht, Gewalt, Lobpreis.

Edith Frehse

Diamantenhochzeit

der Geschwister
John und Anna Schmidt
Yarrow, B.C.

Am 3. August durften John und Anna Schmidt, Yarrow, B.C. ihr 60jähriges Ehejubiläum feiern. Außer zwei Großsöhnen waren alle Kinder, Großkinder und Urgroßkinder zugegen. Zudem waren auch viele Verwandten und Freunde gekommen, um mit ihnen Gott zu danken für seine wunderbaren Führungen.

Am 16. August 1925 feierten Geschwister Schmidts ihre Grüne Hochzeit in Hochfeld, Manitoba, wo sie bis 1935 wohnten. Von da zogen sie nach Winnipegosis, Manitoba. Im Mai 1939 verliessen sie Winnipegosis und zogen nach Yarrow, B.C., wo sie auch jetzt wohnen.

Ihre Familie besteht aus einer Tochter und vier Söhnen, alle verheiratet, 23 Großkinder und 11 Urgroßkinder.

Gott ist immer gut und treu gewesen.

Zu ihrem 60. Jübiläum wurden sie von vielen Regierungsbeamten gratuliert: Königen Elizabeth; Premierminister Brian Malroney; Ross Belsher, Abgeordneter für Fraser Valley East; Premier Bill Bennett; Vizegouverneur Rogers; Oppositionparteileiter John Turner; Harvey Schroeder von der Provinziallen Regierung; und John Janzen, Bürgermeister, Chilliwack, B.C.

L. Schmidt, Tochter

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Abe und Linda Andres
(Virgil, Ontario)

Die glücklichen Leute auf dem Photo sind Abe und Linda Andres, die am 15. Juni 1985 in der Virgil MB Kirche ihre Goldene Hochzeit feierten. Die Feier wurde vom ältesten Sohn Walter geleitet. Pastor Rudy Bartel las Philliper 1, 2-11. Schon viele Jahre sind Geschwister Andres in der Virgil Gemeinde tätig. Wir danken Gott für diese treuen Diener. Schwester Linda hat ein Buch über ihr Leben geschrieben. Ihre Hochzeit war Sonntagnachmittag, den 16. Juni 1935. In der Ebenezer Kirche, in der Dalmeny, Saskatchewan Gegend wurden sie von Prediger Jacob Lepp getraut mit dem Text "Bis hieher hat der Herr geholfen". Das Hochzeitsmahl war in der Scheune bei Geschwister Fasts, Eltern der Braut. Was wurde serviert? "Balogna" Brötchen von gekauftem Brot, Gebäck und Kaffee.

Lindas Bruder, Prediger Arnold Fast, Winnipeg, sagte er sei ein fünfjähriger Bursche gewesen, als die älteste Schwester geheiratet hatte. Heute feiern wir Gottes Liebe, Gnade und Treue. Diese Eigenschaften wurden an Hand von mehreren Schriftstellen beleuchtet: aus den Psalmen— 89, 103 und 71, auch Epheser 4, 30-32. Als sie jung waren und ihre Familie erzogen vertrauten sie dem Herrn. Jetzt müssen sie dem Herrn für ihr Alter vertrauen. Kinder, Großkinder und Urgroßkinder sollen sehen, daß Gottes Liebe bis ans Ende reicht.

Alle Kinder waren mit Familien zugegen, außer Sohn Victor, der von Alaska allein gekommen war. Mit ihren Ehepartnern sangen sie die wertvollen Lieder: "Jesus führt mich allerwegen" und "Hand in Hand mit Jesu". In St. Catharines, Ontario wohnen Walt und Alvina, Alfred und Doreen, Evelyn und Pete Krause und Aileen und Don Schroeder. Wilmer und Ann sind in Toronto wohnhaft, und Vic und Sharon in Alaska.

Draußen im Freien konnten alle Gäste das Paar gratulieren. Dann folgte ein heißes Mahl im Kellerraum. Welch ein reichhaltiges Programm bietet so eine Gelegenheit! Interessant waren Dias, welche die fünfzig Jahre streiften. Familie und Freunde wurden vorgestellt. Bruder Abe war der jüngste von 12 Geschwistern; Schwester Linda die älteste von 10. Von seiner Seite konnten drei Schwestern und ein Bruder von der Niagara Gegend und ein Bruder mit Frau von Saskatchewan dabei sein. Es fehlten zwei Schwestern, eine von B.C. und eine von Saskatchewan. Von Lindas Seite waren alle Geschwister mit ihren Ehepartnern erschienen: drei Brüder, von Calgary, Waterloo und Winnipeg, und fünf Schwestern von Kalifornien, Saskatchewan und Winkler, Manitoba.

Großkinder und Urgroßkinder sangen: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht". Die zwei Töchter holten manche Erinnerungen hervor. Söhne Vic und Alfred betonten, wie die Eltern Gottes Gebote ehrten. Trotz schwerer Arbeit hatten sie treu mit der Familie die Bibel gelesen und gebetet.

Der Jubilar fragte: Was macht ein ärmlicher Anfang aus wenn man Freunde, Familie und den lieben Gott hat? Dankbar sind sie für sechs gesunde Kinder, 17 Großkinder und 11 Urgroßkinder, von denen schon zwei (ein Zwillingspaar) in der Ewigkeit sind. Zum Schluß machte er noch einmal auf das Motto aufmerksam: "Bis hieher hat der Herr geholfen". Im Auftrage,

Helen Bergmann

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Henry und Frieda Bartel
Clearbrook, B.C.

Henry und Frieda (geb. Kliewer) Bartel, Glieder der King Road M.B. Gemeinde, in Clearbrook, B.C. feierten Sonnabend, den 10. August 1985 im Gym der King Road M.B. Kirche ihre Goldene Hochzeit. Das Motto der Feier war Psalm 115, 1: "Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre".

Richard Bartel, ihr ältester Sohn leitete die Feier. Er begrüßte die Gäste und stellte ihnen die Familie vor, welche gegenwärtig aus 26 Mitgliedern besteht. Geschwister Bartel haben 5 verheiratete Kinder, 11 Großkinder, 2 von ihnen sind schon verheiratet, und 1 Urgroßkind. Alle waren auf der Feier zugegen.

Schwiegersohn Bruno Fast machte die Einleitung mit Psalm 145 und Gebet. Darauf sang der Missionschor das Lied: "Der Herr hat großes an uns getan".

Prediger John Enns brachte die erste Botschaft über Psalm 103, 1-5. Er betonte die Gnade des Herrn, daß die Geschwister sich in ihrer Jugend bekehren und der M.B. Gemeinde in Deutsch Wimischle anschließen durften. Dann weiter, daß sie 1938, ein Jahr vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges, Polen verlassen und nach Canada auswandern konnten. Aber auch hier hat der Herr sie bewahrt und erhalten in Krankheit und Gefahr. Dafür wollen wir immer dankbar sein. Bruder Enns teilte noch manche Erinnerungen mit aus dem Leben der Geschwister Bartel, auch davon, als sie im Sommer 1938 bei ihren Nachbaren in Alberta angekommen waren und sie bei der Begrüßung dabei waren. Nun folgte das Lied: "Gott wird behüten dich", von der Familie gesungen.

In der zweiten Botschaft sprach Prediger Abe. J. Klassen über das Motto der Feier, aus Psalm 115, 1 und weiter. Dem Herrn allein die Ehre für alles, was wir sind und haben. Bruder A.J. Klassen machte darauf aufmerksam, daß das Jubelpaar nicht ihre Errungenschaften hervorheben möchten, sondern das, was der Herr für sie getan hat. "Gott segne euch", war das nächste Lied, vom Missionschor gesungen.

Weiter kam Familiengeschichte. Der Jubilar berichtet: Wir sind in Deutsch Wimischle geboren, so auch unser ältester Sohn Richard. Am 10. August 1935 war unsere grüne Hochzeit; wir wurden von Prediger Leonard Ratzlaff getraut. Im Sommer 1938 wanderten wir aus nach Canada, wohnten 3 Jahre in Alberta. Im Januar 1942 zogen wir nach B.C. In dieser Zeit wurde die Ortschaft "Arnold" gegründet. Dort kauften wir etliche Acker Land und versuchten es mit einer Himbeerenfarm. 1959 verkauften wir die Farm und zogen nach Vancouver. Ich arbeitete in einer Sägemühle und meine Frau beschäftigte sich mit Nähen. Bald nachdem ich in den Ruhestand treten mußte, dachten und planten wir daran nach Clearbrook zu ziehen. Das wurde Wirklichkeit am 31. Dezember 1983. Weiter berichteten alle 5 Kinder von ihren Erlebnissen und Erinnerungen im Elternhause; manche waren recht interessant und rührend.

Jetzt war es aber Zeit zum essen. Schwiegersohn Jake Janzen sprach das Tischgebet und lud die Gäste ein zur Mahlzeit. Nach dem Essen spielte Großtochter Kathy Konrad ein Piano-solo: "His eye is on the sparrow...", und die Bruno Fast Familie sang das Lied: "Ich bin ein Teil in deiner Geschichte", mit Gitarrbegleitung. Zum Schluß wurde Gelegenheit gegeben für "Freiwilliges". Es wurden Glückwünsche gebracht und alte, liebe Erlebnisse erzählt. Bruder H. Bartel bedankte sich bei den Predigerbrüdern, bei den Sängern, bei dem Küchenpersonal, bei seiner Familie und allen, die mitgeholfen hatten das Fest zu verschönern. Prediger Peter C. Penner schloß die Feier mit einer kurzen Ansprache und Dankgebet.

Im Auftrage der Familie,
Henry Bartel

Das Senior Männerquartett von Winkler, Manitoba. Von links: A.A. Hyde, J.J. Janzen, Kornelius Penner, J.J. Peters. Das Bild ist bei der MB Kirche in Killarney, Manitoba abgenommen worden.

Ein Abend

der Wertschätzung und Würdigung für Emmanuel Horch, Violinspieler und -Lehrer

Am 14. September hatten ehemalige und gegenwärtige Schüler zu Ehren ihres langjährigen Violinlehrers ein Bankett ausgerichtet. Es fand in Speisesaal des MB Bible College statt. Viele Schüler, Eltern und Freunde waren erschienen. Die Leitung hatte Frau Bertha Klassen, ihr Gatte John C. Klassen hatte den Anstoß zum Fest gegeben. Er ist einer der ersten Schüler.

Nach der Mahlzeit wurde ein Konzert von der Jüngsten Schülerin, funfeinhalb Jahre, bis zu reiferen Spielern dargeboten. Viele von ihnen sind schon in mittlerem Alter und eigenem Beruf.

Emmannuel Horch hat 45 Jahre in Winnipeg, Morden, Winkler, Steinbach und Morris unterrichtet; es sind über 900 Schüler gewesen. Schon früh übte er sich im Geigenspiel. Er gewann 1932 die Rose Bowl Trophäe im Winnipeg Festival.

Emmanuel und Agatha Horch

Er war Konzertmeister des Mennonitischen Orchesters, bestehend aus Spielern von Winnipeg, Winkler und Steinbach. Das Orchester begleitete den MBBC Oratorio Chor und gab Konzerte in Winnipeg und Umgebung, in den Jahren 1950-1960. Die musikalische Familie Horch spielte auf Jugendvereinen in der Nord-End Kirche und zu andern Gelegenheiten.

Es wurden Erinnerungen ausgetauscht durch Befragen von Mary Enns von Frau Agatha, Bruder Ben Horch, John Regehr, Andrew Klassen und Henry Unruh. Ein jeder hatte etwas Besonderes mitzuteilen, wobei der Humor nicht fehlte.

Ein Stipendium für Schüler der Streichmusik in Emmanuel Horchs Namen wurde bekanntgegeben. Ein Massen-Streichorchester spielte mit Gefühl das Lied: "O Gott, mein Gott, so wie ich dich".

John C. Klassen überreichte ein Ehrengeschenk, eine Holztafel mit Widmung. Horch hat die Streichmusik in großem Maße gefördert. Die genaue Disciplin beim Studium hat manchem Studenten geholfen, seinen Lebensberuf erfolgreich zu erfüllen.

Emmanuel Horch dankte und erzählte etliche seiner Erfahrungen im Beruf.

Emmanuel und Agatha Horch haben vier Kinder: Viktor, Ronald, Elfrieda und Benjamin. Sohn Ronald sprach kurz zum Schluß.

Frau Kaethe Klassen

"...und jetzt sind wir gespannt,

wie du dich aus der Patsche ziehst".

In den ersten Jahren meiner Arbeit als Pfarrer überfielen mich Ängste und Sorgen oft so massiv, daß ich darüber fast krank wurde. Viele der bedrükkenden Schwierigkeiten hatte ich selbst heraufbeschworen. Unduldsamkeit mit den Menschen und Unachtsamkeit auf das Wort der Bibel waren die Ursachen, daß ich mir manchmal richtig unnütz vorkam.

Mit meinen Problemen wagte ich den Weg zu einem bewährten Christen in der Gemeinde, zu dem ich bald öfter hinfand. Er wurde mir zu einem Vater in Glaubenshilfen. Ihm schüttete ich mein Herz aus und bat ihn um seinen Rat, wie ich es mit den Menschen besser machen, das Evangelium fröhlicher verkünden und, gebe es Gott, auch fruchtbarer andern sagen könnte. Ich litt damals sehr darunter, daß sich in der Gemeinde einfach gar nichts tat.

Er gab mir manchen guten Rat, aber meistens sagte er: "Da bin ich überfordert, das müssen wir Gott vortragen." Er forderte mich dann auf, mit ihm niederzuknien und alle Sorgen und Ängste, Schuld und Ratlosigkeit dem zu sagen, der uns geboten hat, sie nicht selber mit uns herumzuschleppen, sondern an ihn abzugeben und ihn dann auch sorgen zu lassen.

Am Ende solchen gemeinsamen Betens gebrauchte er dann oft einen Satz vor dem Amen, der mit mir gehen wird, solange ich lebe: "Und nun, lieber Herr, sind der Paul Walter und ich gespannt, wie du dich aus der 'Patsche' (Verlegenheit) ziehst. Wir lassen uns überraschen."

So mit Gott sprechen zu können, war mir ganz neu, aber unendlich befreiend. So reden Kinder also mit ihrem Vater im Himmel, dem sie ganz vertrauen. "Wie du dich aus der 'Patsche' ziehst." Das war in der Tat Abgeben aller Sorgen, ohne sie gleich wieder weiterzuschleppen. Ihm die Verantwortung überlassen. Ich lernte Schritt um Schritt, gelassen, aber auch erwartungsvoll und gewiß zu leben. Er sorgt für dich! Er hat meine Sache zu der seinen gemacht. Und er wird es herrlich ausführen. Ich bin noch nie enttäuscht worden.

Gott sorgt wunderbar für die, die ihm vertrauen, die ihn wirklich sorgen lassen. Die ihm nicht immer ins Handwerk pfuschen, erleben seine täglichen Wunder. Sie sehen nur mit den Augen des Vertrauens; denn oft sieht vieles am Ende anders aus, als man selber dachte und wollte. Aber es war ein Schritt näher auf Gott hin.

Paul Walter Schäfer

(Aus: "Der Gärtner")

Missionsnachrichten

Zurück zum Anfang— Christus für die Moslems in Indien

Missionsgeschwister Dan und Helen Nickel

Am Anfang dieses Jahrhunderts fingen die Mennoniten Brüdergemeinde Missionare eine Arbeit unter den Moslems in Hyderabad, Indien an. Die Arbeit fing unter der Anleitung von Geschwister J. Pankratz im Distrikt Malakpet an.

Welch tapferer Mut bewegte sie in diesen Dienst an Moslems sich zu wagen? Der Mut vom Heiligen Geist gegeben durch Christus, unseren Herrn. Jesu Verheißung, seine Gemeinde zu bauen, selbst im Angesicht starker Opposition, ist den Missionaren, die sich unter den Moslems wohnhaft machen, wie Pankratz es taten, und wie ich und meine Frau es gleichfalls machten, eine besondere Stärke. Die Zeit dazwischen ist etwa 70 Jahre. Was ist inzwischen geschehen?

Nach der ersten Freude, als sich Moslems zu Gott bekehrten und getauft wurden, beklagte die lokale Moslem Gesellschaft sich gegen die Missionare bei dem Nizam (Herrscher) von Hyderabad. Als Antwort gab er ein Gebot aus durch seinen Minister der Religion, daß alle Missionare Malakpet verlassen mußten. Als Entschädigung dafür wurde ihnen Land vom gleichen Wert in dem Hindu Teil von Hyderabad angeboten. Mit zögerndem Gehorsam wurde die Mission umgesiedelt. Diese Umsiedlung endete die Arbeit der MB Missionare unter den Moslems in Indien von 1899 bis 1973. Wie anders hätte es sein können wenn.....

Heute leben wir in der Zeit, wo die MB Gemeinde in Indien selbstständig ist. Missionare werden von der Gemeinde gerufen und dienen unter ihrer Aufsicht. Wir versuchen die Sache des Herrn zu fördern durch die Ausbildung von Pastoren und Evangelisten, und versuchen mitzuhelfen, da wo die Gemeinde wachsen kann— in der Evangelisation.

Im Widerspruch zu dem, was man heute oft glaubt und sagt, ist die Zeit der auswärtigen Arbeiter in Ländern der dritten Welt noch nicht vorüber. Vielleicht wird es niemals bis da kommen. Die einheimischen Gemeindeleiter geben es gerne zu, daß auswärtige Arbeiter einen Dienst leisten können, den nur ein Auswärtiger tun kann. Solch ein Dienst ist gerade die Arbeit unter den Moslems.

Mit dieser Verständigung, und dem Wissen, daß der Nizam nicht mehr regierte, nahmen wir die Arbeit in Malakpet aufs neue in 1984 auf. Wir waren wieder am Anfang angekommen!

Wir versuchen die Arbeit in dreifacher Weise anzugreifen. Erstens, wir haben uns vorgenommen durch Freundschaft mit den Leuten in der Nachbarschaft das Evangelium auszugeben. Diese "Nachbarschaft" dehnte die Grenzen aus, bis sie die ganze Stadt von drei Millionen einschloß, denn unser Kranz von Freunden wuchs schnell.

Zweitens, wir gaben in dem MB Bibel Institut in Shamshabad, welches nahe bei der Stadt Hyderabad liegt, Unterricht im Evangelisieren der Moslems. Dieser Unterricht schloß auch Besuche von Andachten in der Moschee ein, und auch Besuche bei anderen Moslem Festlichkeiten. Für viele MB Christen in Indien waren dieses ganz neue Erlebnisse, die sie vielleicht nur einmal im Leben haben werden. Unser Ziel war, das Brückenschlagen und Liebeüben den zukünftigen Pastoren und Evangelisten beizubringen, so daß sie gute Verwalter des Evangeliums werden könnten. Die Mehrheit der 3000 Dörfer, in denen unsere MB Arbeit einen Einfluß ausübt, haben Moslem Einwohner, manchmal steht die Zahl auf 50 Prozent der Dorfsleute.

Und drittens, fingen wir einen Bibelfernkursus in der Urdu Sprache an. Für diesen Dienst gab der Herr uns einen treuen Bruder in John Mahboob, welcher hier in Hyderabad geboren und auferzogen war in den Jahren, als Urdu die Landessprache im Bereich des Nizam war. Das gute in diesem Zweig der Arbeit ist, daß ein jeder Suchende sich beteiligen kann ohne von anderen Leuten gesehen zu werden. Wenn sie ihre 16 Lektionen beendigen, werden sie vor die Frage gestellt: "Wünscht du einen lokalen Pastor zu treffen, der dir weiter behilflich sein könnte?" Viele sagen dazu ein Ja.

So weit, so gut— durch die Gnade Gottes! Aber jetzt bringt Krankheit uns zum Stillstand. Am 31. Dezember 1985 werden wir nach 20 Jahren der Missionsarbeit den Dienst niederlegen. Als wir die Arbeit anfingen, handelten wir mit Gott um 10 Jahre. Hätten wir gewußt, daß

Die Geschichte eines Moslem

Ich wurde in eine Moslem Familie hinein geboren, in Varanasi, Indien, wo mein Vater, Mohammed Salim, ein Kommandant in der Armee war. Als ich im zwölften Schuljahr war, ging ich mitunter in einen freien Leseraum, welcher viele christliche Bücher und Zeitungen hatte. Aber ich hatte kein Interesse für christliche Bücher. Ich ging hin, um dort mehrere tägliche Zeitungen zu lesen, in der Hindi und der englischen Sprache.

Mitunter aber las ich auch ein bischen in den christlichen Büchern. Als ich las, daß Jesus für mich gestorben war und, daß jederman ein Sünder ist und, daß niemand in den Himmel kommt ohne Christus, war mir dieses alles sehr wichtig. Ich dachte: "Ich werde Christen fragen, welche die Bibel gut kennen."

Im Lesezimmer war ein christlicher Mitarbeiter, aber er wußte nicht viel. Ein Jahr später, als ich auf der Benares Universität studierte, traf ich einige Leute, die Traktate verteilten.

Ich nahm ein Blätchen und war sehr froh. Ich dachte: "Hier ist eine gute Gelegenheit Fragen zu stellen." Ich fragte, warum jederman ein Sünder ist und warum man an Christus glauben muß. Ihre Antworten befriedigten mich nicht. Ich sagte ihnen, daß ich eine gutes Leben führte, und daß ich keine schlechten Angewohnheiten hätte. Ich sagte ihnen, daß meine Moslemreligion die beste Religion sei.

Bevor sie Varanasi verließen, um nach Bangalore zu gehen, machten sie mich bekannt mit Pastor K.M. John von der Pilgrim Missions Gemeinde. Öfters ging ich zu des Pastors Haus, um an der Bibelstunde teilzunehmen; ich fragte ihn sehr viel Fragen. Manchmal bat er mich, ich sollte beten, aber ich sagte ihm immer ab.

Als mehr Zeit verging wurde ich überzeugt, daß in Islam keine Rettung war und darum verließ ich Islam. Aber ich wurde nicht ein Christ. Ich suchte nach der Wahrheit. In meinem letzten Jahr des Studiums dort sagte der Pastor mir, daß die Bibel nicht ein Buch der Wirtschaft, der Geographie oder der Staatswissenschaft sei, und wenn ich beten würde, würde ich daran glauben können als Gottes Wort. Ich folgte nicht seinem Rat.

Nachdem ich an einem anderen Ort einen Kursus beendet hatte, kam ich zurück nach Varanasi, um dort weiter zu studieren. Ich besuchte wieder den Pastor und wieder bat er mich, ich sollte beten. Dieses Mal sagte ich nicht nein. Der Pastor betete und ich sprach ihm nach, Satz für Satz. "Christus, du starbst für mich. Dein sündloses Blut hat mich gerettet. Du bist von den Toten auferstanden. Bis heute lebst du." Ich betete weiter und sagte: "Wenn du wirklich Gott bist, bitte zeige es mir."

Ich weiß nicht ganz genau was geschah. Ich sah keine Vision von Gott, aber eine Kraft kam auf mich und ich konnte verstehen. Ich sagte dem Pastor: "Jetzt bin ich ein Nachfolger Christi." Der Pastor sprach zu mir von der Taufe. Ich fürchtete meine Familie und meine Moslem Freunde, aber der Pastor sprach immer wieder davon, Christus öffentlich zu bekennen.

Am Ostertag 1982 wurde ich getauft. Nachdem wurde ich von meiner Familie und meinen Freunden verfolgt. Sie versuchten mich zu töten. Der Pastor schlug vor, daß ich Varanasi verlasse und nach Hyderabad gehe. Dort traf ich Dr. Bhajjan, Direktor des Henry Martyn Insitututs, aber ich fiel vom Glauben wieder ab.

Zwei Jahre lang arbeitete ich und wohnte nur mit Moslems. Von Zeit zu Zeit besuchte ich Dr. Bhajjan und er schlug vor, daß ich einen theologischen Kursus studieren sollte, um ein starker Christ zu werden.

In 1984 besuchte ich das Henry Martyn Institut für sechs Monate und Dr. Bhajjan versuchte mich sonst wohin zu schicken für weiteres theologisches Studium. Ich weiß nicht mehr, wie ich Mr. Nickel, einen Missionar unter M B Missions/Dienst aus Kanada traf, aber wir glauben, daß der Heilige Geist uns zusammen brachte.

Jetzt wohne ich mit Bruder Nickel. Er hat mir Liebe bewiesen und hat mich im geistlichen Leben unterrichtet. Gott hat Geschwister Nickel in meinem Leben gebraucht, um mich im Glauben stark zu machen. Gerade als ich im Glauben

---

der Herr uns nur zwei geben würde, wir hätten wohl kaum den Mut gefunden anzufangen. Aber darin liegt unbedingt ein verhüllter Segen! Gottes Gedanken sind unendlich höher als unsere. Ihm Preis und Ehre, der allein regiert.

Wird aber das frische Eindringen in die Herzen der Moslems einsterben, wenn wir hier verlassen? Ist keiner da, der sich in den Riß stellt?

Wenn Du so weit gelesen hast, so lege ich dir diese Sache vor. Ruft Jesus Christus, der Herr der Ernte, dich aus der lokalen Gemeinde zu der harten Nachfolge unter den Muslims? Erlaubst du deinem Herzen einen solchen Ruf zu hören? Ich will es unzweideutig sagen: Moslem Evangelisation fordert einen gesunden Körper, solide Bibelkenntnis und eine gute Bildung in der islamischen Religion. Mach dich bereit auf Jahre der Vorbereitung. Dann gehe in der Kraft des Geistes.

—Dan Nickel

(Dan und Helen Nickel haben 20 Jahre in Indien und Indonesien als Missionare unter MB Missions/Dienst gearbeitet.)

Ein Moslem im Marktplatz

wuchs, traf ich in Malakpet Moslem Freunde. Ich hatte Angst und wollte die Stadt verlassen. Aber Geschwister Nickel ermutigten mich zu bleiben und von Gott die Kraft zu nehmen, um die Verfolgungen zu erdulden. Ich nahm ihren Rat an und wir beteten zusammen.

Nach dem war meine Furcht weg. Ich bin dankbar, daß ich weitere, gute, theologische Bildung erhalten werde, als ein Glied der MB Gemeinde. Und ich möchte Geschwister Nickel danken, dafür, daß sie mir mitgeholfen haben ein starker Christ zu werden, und mich auch entschieden habe weitere theologische Bildung zu nehmen.

(Shakeel Ahmed studiert gegenwärtig am Union Biblical Seminary in Pune, Indien.)

Danksagung

Pansi, Zaire — Vor einem Jahr kamen wir nach Zaire und seit der Zeit haben wir neue Menschen gesehen, neue Speisen gegessen, und erfahren, daß der nordamerikanische Stil des Lebens nicht der einzige in der Welt ist. Heute möchte ich von meiner letzten "neuen Erfahrung" sprechen. Es hat mit der Jahreszeit zum Pflanzen zu tun.

Ich bin ganz daran gewohnt, zum Erntedankfest in unserer Kirche von der Erstlingsfrucht etwas zu bringen. Aber hier in Pansi kamen Frauen und Kinder mit ihren Gartengeräten zur Kirche, um ihre zukünftige Arbeit dem Herrn zu weihen. Wir sangen die Freudenpsalmen. Der Pastor erwähnte einige Schriftabschnitte (Joel 2 und Psalm 65:9—13) und erklärte, daß Gott uns segnet. Er ist der Herr der Ernte. Dann betete er über die Geräte und den Samen.

Obgleich ich nicht alle Worte verstand, so war doch der Geist des Dankens auch in mir entzündet. Wir schlossen den Gottesdienst ab, indem wir im Zuge hinausgingen mit dem Liede "Mächtige Ströme des Segens".

Was ich hiermit betonen möchte ist dieses, daß diese Leute hier in Pansi um Segen bitten , ehe sie mit der Jahreszeitarbeit beginnen. So künden sie schon das Danksagungsfest der Zukunft an.

Heidi Willems

(Heide Willems ist eine 'Good News Corps' Arbeiterin in Pansi, Zaire.)

Dein Nächster

Der Nächste, das ist nicht der Vater allein
Der Bruder oder das Mütterlein!
Dein Nächster ist nicht nur der Blutverwandte
Nicht dieser Freund nur und jener Bekannte,
Dein Nächster, der lebt dir in aller Welt,
all überall unterm Himmelszelt.

Dein Nächster ist jeder, ob arm ob reich,
In deines Kreises kleinem Bereich.
Dein Nächster, das ist dein Brotherr so gut
Wie jeder der mit dir ihm Dienste tut.
Der Blinde auch, der die Drehorgel dreht,
Die arme Frau, die am Waschfaß steht.
Dein Wiedersacher, der dich verklagt.
Der Bettler, der um ein Almosen fragt.

Dein Nächster ist auch der reiche Prasser,
Der Glaubensspötter und Kirchenhasser.
Der längst an keinen Gott mehr glaubt —
Und dem das Schicksal die Heimat geraubt.
Der nichts mehr als einen Wanderstab hat —
Auch der, im Spital liegt fiebernd und matt.
Auch der mit der alten gepflickten Hose,
Ist auch dein Nächster, der Arbeitslose.

Der Irre, den ärztliche Kunst nicht heilt,
Und der selbst, der hinter Gittern weilt,
Verleugne in eitlem Stolz ihn nimmer,
Er ist und bleibt dein Nächster doch immer!
Und kannst du — so nimm dich in Lieb seiner an
Wie einst der Samariter getan.
Bedenke, dein Nächster, er ist Jedermann,
Ist jeder, der Atem von Gott und Leben empfang'n.

(Bibel und Pflug)

**Dein Wort ward meine Speise,
so oft ich's empfing.**
Jeremia 15, 16

Ich will beten, Gott wird geben;
denn von ihm kommt alles her.
Aus der Fülle kann man heben
als aus einem reichen Meer.
was für Leib und Seel ist Not.
Droben lebt der reiche Gott,
der hat Segen, Brot und Leben.
Ich will beten, Gott wird geben.

Gottfried Gottschling

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.
Spreche Englisch und Deutsch
Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134
Eleanor Nickel
339 0264

BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me
VICTOR KLIEVER

Face to face talks between Central American Christians and North American government officials are a bridge to understanding. Your gifts of compassion help make peace. $5,000 is needed to bring Central Americans to North America.

Hope and a Home helps poor Washington, D.C., families find housing and food at crisis times. $7,000 would enable MCC to place a volunteer there in 1986.

Fencing in rural Lesotho allows gardens to produce food for families and not just for goats. $107 provides a stock of wire.

A March earthquake left thousands homeless in Chile. $500 will make one home livable again. $75 puts one local person to work at housing construction for one month.

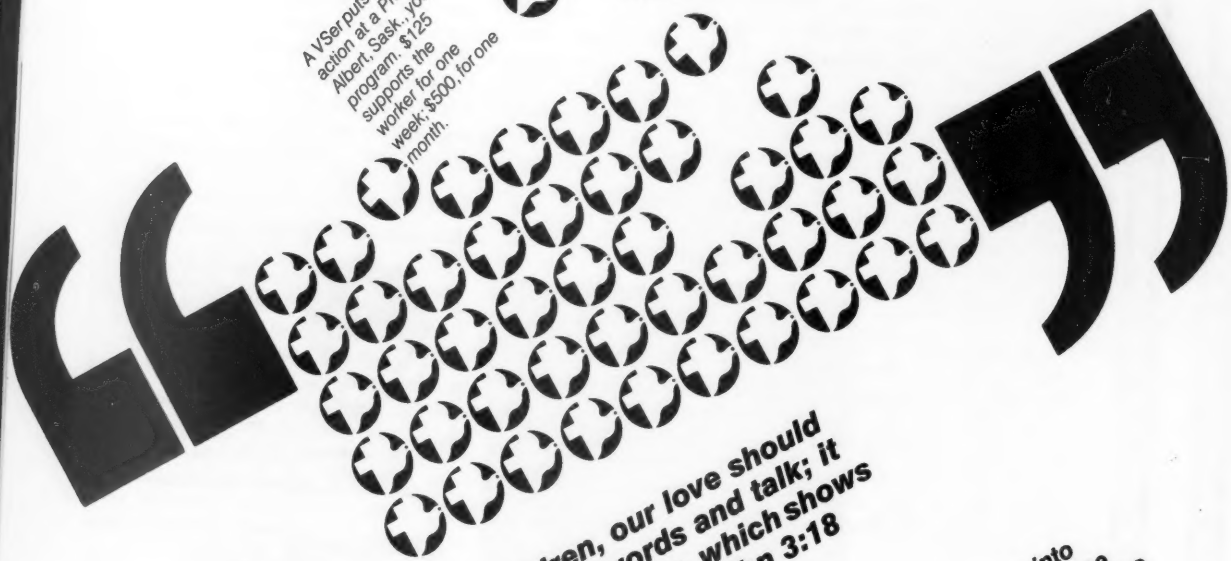
Russian-language Bible commentaries will help pastors in the Soviet Union with Bible study and sermon preparation. $3 sends one copy.

Books encouraging young people to find Filipino solutions to the problems of their community and country have been placed in 100 school libraries in the Philippines. $10 buys one book.

The Coptic Evangelical Church in Egypt sponsors week-long camps for children from poor communities. $8 allows one child to enjoy camp.

Potential school dropouts attend a special program at David School in Kentucky. An MCCer teaches industrial arts there. Give $7.50 for hand tools for the class; $15 for a woodworking clamp; $30 for a soldering gun.

A VSer puts faith in action at a Prince Albert, Sask., youth program. $125 supports the worker for one week; $500, for one month.



My children, our love should not be just words and talk; it must be true love, which shows itself in action. I John 3:18

Put love into action. Choose one of these MCC projects for holiday giving.

Mennonite Central Committee, Box M, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501
MCC Central States, Box 235, 106 West 24th Street, N. Newton, KS 67117
MCC East Coast, Box M, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501
MCC Great Lakes, Box 822, 1709 East Monroe, Goshen, IN 46526
West Coast MCC, 1010 G. Street, Reedley, CA 93654

MCC Canada, 201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C8
MCC Alberta, 76 Skyline Crescent N.E., Calgary, AB T2K 5X7
MCC British Columbia, Box 2038, Clearbrook, BC V2T 3T8
MCC Manitoba, 101-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C7
MCC Ontario, 50 Kent Avenue, Kitchener, ON N2G 3R1
MCC Saskatchewan, 2206 Speers Avenue, Saskatoon, SK S7L 5X7

Israels vergessene Söhne kehren heim

Lange verschollen geglaubt: Ein Besuch bei äthiopischen Juden in Israel

"Wir gingen lange zu Fuß. Die ganze Zeit waren wir hungrig und dem Sterben nahe. Zuletzt kamen wir zu einem großen Vogel. Man führte uns in seinen Bauch, und so kamen wir nach Israel." Mit diesen Worten schildert einer von den zehntausend geretteten äthiopischen Juden, den Falaschas, seine Heimkehr ins gelobte Land. Insgeheim schmuggelten die Israelis auf den "Adlerflügen" einer belgischen Fluggesellschaft bei Nacht und Nebel ihre vergessenen Brüder nach Hause. In Israel angekommen küßten sie die Erde. Nun hocken sie auf dem grünen Rasen — Stühle billigen sie nur den Ältesten zu. In Aschkalon, Kiriath-Gad oder Ako, überall wurden Soldatenheime zu Durchgangslagern umgeräumt. Für diese "Neueinwanderer aus dem 15. Jahrhundert", wie man sie in Israel nennt, ist alles neu. Ihre Kleider packen sie in Kühlschränke, und anstatt das Fernsehgerät auszuschalten, hängen sie eine Decke darüber. Noch im Hungersyndrom, verstecken sie mißtrauisch ihr Brot und verbergen unter ihren Kleidern Wasserflaschen. Die in den vergangenen Jahren im Alleingang und auf unterschiedlichen Wegen nach Israel heimgekehrten 6000 Falaschas kamen alle barfuß. Heute gehören sie bereits zu der intelligenten und erfolgreichen Bevölkerungsschicht. Zehntausend kamen nun per "Operation Moses", weitere 12000 hoffen im Sudan noch auf ihre Befreiung, die durch Pressemeldungen bekannt wurde und damit vorläufig ins Stocken kam.

"Mit Waffen sowjetischer Produktion, die Israel während des Libanonkrieges von den Syrern erbeutete, kauft sich Israel seine Söhne frei", heißt es hinter vorgehaltener Hand. Israels Regierungschef Simon Perez erklärte: "Wir werden nicht ruhen noch rasten, bis alle unsere Brüder und Schwestern zu Hause sind." Dagegen monierten Israels Grüne, die Friede-jetzt-Bewegung: "Gerade zu einer Zeit der größten Wirschaftskrise und bei wachsendem Arbeitslosenproblem leistet sich der Judenstaat die Heimholung von zehntausend Ausgehungerten, deren Eingliederung in den nächsten zwei Jahren etwa 1,5 Milliarden DM verschlingen wird."

Bis Ende des 19. Jahrhunderts wußten die europäischen Juden nichts von ihren Brüdern in Abessinien. Bis der deutsche Orientalist, Diplomat und spätere Außenminister Friedrich Rosen 1904 den Andeutungen eines Abessinien-Reisenden nachging und diese vergessene älteste jüdische Diaspora-Kommune entdeckte. Sie selbst nennen sich "Beta Israel", das heißt Haus Israel, werden aber von den christlichen Äthiopiern Falaschas, "Verbannte" oder auch "Fremde", genannt. Ihr Umgangsdialekt ist neben dem landesüblichen Amharisch die Quara-Sprache, die zur semitisch-hamitischen Sprachgruppe gehört. Obwohl sie eine dunkle Hautfarbe und krauses Haar haben, werden sie nicht zu den sogenannten Negern gerechnet. Bis vor einigen Jahren war man sich auch in Israel über ihre Herkunft unklar. Doch das Oberrabinat kam nach langen Forschungen zu dem Ergebnis, daß die Falaschas zum in der Bibel genannten israelischen Stamm Dan gehören. Diese Zuordnung tauchte schon im 9. Jahrhundert durch den berühmten Schriftgelehrten Eldad Hadan auf. Griechische Autoren aus der Zeit von 200 vor bis 400 nach Christus erwähnen schon "die scharzen Juden in Äthiopien-Punt". Die Falaschas selbst ordnen sich dem Stamm Levi zu. Interessant ist, daß sie nach 2500 Jahren Isolierung immer noch die Beschneidung pflegen, das Passahfest, das Versöhnungsfest und das Makkabäerfest, das erst 165 vor Christus entstand. Ebenso sind ihnen die jüdischen Lehrbücher Mischna und Talmud unbekannt, woraus Experten schließen, daß sie sich bereits im dritten bis vierten Jahrhundert vor Christus in der Diaspora niederließen. Der im Neuen Testament erwähnte Kämmerer aus dem Mohrenland war höchstwahrscheinlich ein äthiopischer Diasporajude. Die Falaschas selbst behaupten, daß ihr erster König Menelik hieß und ein Sohn König Salomos und der Königin von Saba war, und daß sie die Verwahrer der Bundeslade sind. Das aber wird ins Reich der Legende verwiesen. Die ersten Christen fanden im 2. Jahrhundert in Abessinien eine Bevölkerung vor, die je zur Hälfte aus Juden sowie aus Menschen bestand, die eine Schlange anbeteten. Im Zuge der Christianisierung Nordafrikas wurde ein Teil der Bevölkerung christlich. Die meisten Angehörigen des "Hauses Israel" aber blieben jüdisch. In der Folgezeit übernahm die abessinische Kirche viel von ihren jüdischen Nachbarn, wie z. B. in ihren Kirchen die Darstellung der Bundeslade auf dem Altar, ja sogar das Semitische als Liturgiesprache. Und das christliche Kaiserhaus nannte sich bis hin zu Kaiser Haile Selassie die "salomonische Dynastie". So fingen denn alle kaiserlichen Dekrete mit der Formel an: "Gesiegt hat der Löwe aus Juda." Unter den Juden Äthiopiens kursierte die Verheißung, daß, "wenn die salomonische Dynastie zu Ende ist, sie nach Jerusalem heimkehren werden, um daheim zu sein, wenn der Messias kommt". Daher kam die plötzliche Unruhe unter den äthiopischen Juden, als Haile Selassie 1974 nach einem kommunistischen Militärputsch abgesetzt wurde und 1975 den Hungertod starb. 2500 Jahre lang warteten die Falaschas in träger Ruhe auf den Messias. Sie beobachten dabei die mosaisen Gesetze, hielten den Sabbath, beachteten peinlich genau die biblischen Reinigungsvorschriften, aßen kein Blut, gaben den Zehnten und das Erstgeborene vom Vieh der Gemeinde und grüßten sich untereinander mit: "Wie geht es den Kindern Israels? Friede, Friede." Rauchen gilt ihnen als Sün-

de. Priester beten siebenmal am Tag, montags und donnerstags fasten sie. Ihre einfachen Synagogen sind tempelgemäß dreigeteilt. Nur die Priester dürfen ins Heiligtum, und im Allerheiligsten liegt die Heilige Schrift in der Geez-Sprache. Daneben steht ein Krug mit der Asche der roten Sühnekuh. Ebenso ein Krug mit Weihwasser. Dazu glauben sie an die Auferstehung.

Ständige Verfolgungen, teils auch durch die christliche Kirche, reduzierten das Volk, das einstmals zwei bis drei Millionen Menschen hatte, auf nur noch 25000. Einer der christlichen Könige, Zara Yakob Constantin, betitelte sich sogar als "Vernichter der Juden". Ein andermal fiel das Schwert Mohammeds über sie her. 1615 verloren sie endgültig ihre nationale Unabhängigkeit. Ihr letzter Falascha-Herrscher hieß Gideon. Fortan lebten sie als Geduldete in der Provinz Gondar in den Semyen-Bergen, nördlich vom Tanasee, und sanken in die Vergessenheit. Als sie wiederentdeckt wurden, fand man kleine Dörfer von jeweils 50 bis 60 Familien. Auf den armseligen Strohhütten-Synagogen sah man den Davidstern. Zu 90 Prozent sind sie Landarbeiter und Viehhirten. Die Marxisten begannen erneut eine Jagd auf die Falaschas und töteten tausende von Juden. Der Prophet Hesekiel (Kapitel 48, 1) sagte voraus, daß auch der Stamm Dan heimkehren wird, weil er einen Anteil im verheißenen Land hat, und zwar ganz oben im Norden. Fast wie ein Widerspruch klingt dazu die Aussage in der Offenbarung des Johannes, Kapitel 7, wo der Stamm Dan nicht mehr unter den 144000 aufgeführt wird. Man schließt daraus, daß der Stamm zur Zeit der Offenbarung des Johannes schon als verschollen galt und deswegen durch den Stamm Levi, der normalerweise kein gebietsmäßiges Erbrecht hatte, ersetzt wurde, da durch die neutestamentliche unterschiedlose Priesterdienstordnung, die Juden und Heiden nun zufiel, ausgleichshalber der Stamm Levi zu einem Stammgebiet kommen sollte. Die Falaschas, die sich selbst als Leviten ansehen, treten hiermit Dans Erbe an, um gemeinsam "mit ihren Brüdern aus den anderen Stämmen im Heiligen Land auf den Messias zu warten", denn noch läuft gemäß biblischer Verheißungen die Atktion der Heimholung der Juden von allen Enden der Erde. Die jetzige Falascha-Heimkehr wird einmal "als legendäres Wunder zur Fortsetzung biblischer Geschichte gehören", erklärte Tofsa, einer der Falascha-Führer.

(idea) Ludwig Schneider

Dankbarkeit

Wissen wir, was Dankbarkeit ist? Es ist jedenfalls leichter, Forderungen zu stellen und Ansprüche zu haben, als "Danke" zu sagen. Wir vergleichen uns gern mit Menschen, denen es besser geht als uns, und statt Dankbarkeit empfinden wir dann Neid, statt Zufriedenheit Mißgunst. Undankbarkeit steht aber immer in enger Verbindung mit Ge dankenlosigkeit, denn danken und denken gehören zusammen. Wir vergessen sehr schnell, was Gott an Gutem in unser Leben hineingelegt hat. Wir dürfen vielleicht gesund sein, während unser Nachbar an den Rollstuhl gefesselt ist! Im Gegensatz zu anderen haben wir einen sicheren Arbeitsplatz. Haben wir dafür schon einmal gedankt?

Danken wird uns in guten Tagen vor Leichtsinn und Gleichgültigkeit bewahren, in schweren Tagen vor Verzweiflung. Das Reifwerden eines Menschen ist immer tieferes Dankbarwerden.

Gutes Entdecken

Orientiert euch an dem, was wahrhaftig, gut und gerecht, was anständig, gütig und lobenswert ist. Wo immer ihr etwas Gutes entdeckt, das Lob verdient, darüber denkt nach! Philipper 4,8

Es ist eine beglückende Aufgabe, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und überall das Gute zu entdecken. Wer einmal den Blick dafür gewonnen hat, stolpert jeden Tag über viel Wohltaten Gottes und kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Es sollte deshalb zu unserer Aufgabe gehören, die bekanntzumachen, die Gutes tun und Liebe üben. Wir helfen dadurch mit, daß sich das Licht verbreitet. Alles, was in dieser Welt betont und beleuchtet wird, breitet sich aus und wächst. Betonen wir das Gute, wird es gedeihen. Überlassen wir es aber der Welt, das Böse ins Rampenlicht zu rücken, dann dürfen wir uns nicht wundern,, wenn sich das Böse ausbreitet. Wir sollten weniger Kraft zur Bekämpfung des Bösen ansetzen, dafür aber um so mehr zur Förderung des Guten.

-Wilhard Becker

Das neue Buch

Getragen auf Adlers Flügeln

ist jetzt erhältlich für $7.50 von der Verfasserin,

Mary Kornelson
609-666 St. James Street
Winnipeg, Manitoba, R3G 3J6
Telefone: 775 0756

Postgebühr ist $2.00
Es sind Erlebnisse aus dem Leben von Prediger Peter J. Kornelsen und Familie, mit 20 Bildern, 233 Seiten.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Gustav P. Ratzlaff †

(Clearbrook, B.C.)

Prediger Gustav P. Ratzlaff wurde von seinem Herrn am 25. August 1985 im Alter von 92 Jahren abberufen. Er verschied in dem Menno Hospital, Abbotsford.

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 30. August, 1 Uhr 30 von der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde aus statt. Bei der Beerdigung sprachen Pastor John E. Klassen und Prediger David J. Nickel, Kaplan des Mennoheims.

Nach der Einleitung sprach als erster Prediger Nickel über 2. Tim. 4, 7, Worte des Sieges. Der Tod befreit uns von Sünde, Furcht, Leiden und Sorgen. Paulus hatte einen guten Kampf gekämpft, er hatte den Lauf vollendet. Auch Bruder Ratzlaff hat bis zuletzt Glauben gehalten. Der Herr wird auch die trauernden Hinterbliebenen trösten.

Nach einem Lied vom Gemeindechor las der Neffe des Verstorbenen, Prediger Erich L. Ratzlaff den Lebenslauf des Verstorbenen in Deutsch und Englisch. Dann folgte ein weiteres Lied vom Chor.

Prediger J.E. Klassen sprach über Ps. 16, 8-11 und Phil. 1, 21-23. Bruder Ratzlaff entschloß sich in seiner Jugend, Jesu zu folgen. Er hat sein Leben im Dienste seines Meisters zugebracht. Der Tod ist nur eine temporäre Trennung. Er ging uns vorauf, und wir werden ihm folgen. Bruder Ratzlaff hatte gleich Paulus das Sehnen, bei dem Herrn zu sein. Dieses Sehnen ist nun erfüllt. Dort erhält er nun den Lohn für seinen Dienst.

Nach einem allgemeinen Lied, schloß Prediger Nickel die Trauerfeier mit Gebet.

Lebenslauf:

Gustav P. Ratzlaff wurde als Sohn des Ältesten Peter Ratzlaff und dessen Gattin Wilhelmine, geb. Prochnau, am 3. September 1892 in Wymyschle, Polen geboren. Dort lebte er auch bis zu seinem 17. Lebensjahr. Im Alter von 12 Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Er wurde von seinem Vater getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1909 ging er nach Millerowo, Rußland, als Schlosser- und Eisendreherlehring in die Landwirtschaftliche Maschinenfabrik von Martens, DeFehr und Dyck. Im Jahre 1911 bezog er das Maschinenbau-Technikum in Hildburghausen, Thüringen, Deutschland, um sich technisch weiterzubilden. 1914 kehrte er kurz vor dem Ersten Weltkriege nach Millerowo zurück, wo er als Werkmeister und Techniker an derselben Fabrik angestellt wurde.

Im Jahre 1916 wurde Gustav P. Ratzlaff zum Sanitätsdienst einberufen, wo er ein halbes Jahr an der Galizianischen Front in einem Sanitätszuge diente. Dann wurde er an eine Werkstatt des Semstwoverbandes nach Moskau versetzt, von wo er im März 1918 entlassen wurde. Er kehrte auf seine Arbeitsstelle in Millerowo zurück.

Am 15. September 1918 heiretete er Fräulein Maria Janzen. Sie wurden von Prediger Wilhelm Dyck getraut. Im Dezember 1919 mußte er vor der Roten Armee nach dem Kuban fliehen. Im Frühling 1920 kehrte er wieder nach Millerowo zu seiner Frau und seinem inzwischen geborenen Sohn zurück. Nach seiner Rückkehr erhielt er wieder Anstellung in derselben Fabrik, die jetzt verstaatlicht war. Die Zukunft sah dunkel aus, und als registrierter polnischer Staatsbürger kehrte er mit seiner Familie 1923 nach Wymyschle, Polen zurück.

Sie schloßen sich der MB-Gemeinde an, wo er als Dirigent, Jugendleiter, Gemeindeschreiber und Prediger diente. Er wurde mit andern im Jahre 1931 zum Predigtdienst ordiniert.

Dann fing der Zweite Weltkrieg an. Der Herr bewahrte ihn und seine Familie, doch im Januar 1945 floh er aus Polen nach Deutschland, wohin ihm seine Familie 1946 folgte. Im Mai 1949 durften sie nach Kanada auswandern, wo sein Bruder Bernhard für ihn gebürgt hatte. Sie wurden Glieder der Linden MB-Gemeinde, Alberta. Dann zogen sie 1952 nach B.C., wo sie eine kleine Farm erwarben. Hier war er in der MB-Gemeinde aktiv, vier Jahre als Gehilfsleiter und acht Jahre als Gemeindeleiter.

Im Jahre 1967 zogen sie sich nach Clearbrook in den Ruhestand zurück. Sie schloßen sich der Clearbrook MB-Gemeinde an, wo sie Gemeinschaft pflegten.

Bald wurde Gustav P. Ratzlaff hinfälliger und seine Gesundheit verschlechterte sich. Im Januar 1981 wurde er in das MSA Hospital, Abbotsford aufgenommen. Von hier wurde er im September 1981 in das Pflegeheim im Menno-Heim, Abbotsford überführt, wo er auch heimgegangen ist.

Im Tode voraufgegangen waren ihm Sohn Gustav in Rußland; Sohn Franz, im Kriege vermißt; Tochter Minnie (Schroeder), Vancouver, B.C., und Enkelsohn Brian in Calgary, Alberta.

Es überleben ihn seine liebende Gattin Maria; Tochter Erna mit Gatten Ernst Ratzlaff, Calgary, Alberta; Sohn Gustav Ratzlaff und Frau Anne, Richmond, B.C.; Sohn Herbert Ratzlaff und Frau Martha, Abbotsford, B.C., und Sohn Bernie Ratzlaff und Frau Ruth, Mount Lehman, B.C., sowie dreizehn Enkelkinder und sechs Urenkelkinder.

Wir trauern um unseren lieben Verstorbenen, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir werden ihn droben in der Herrlichkeit wiedersehen!

Die trauernde Familie

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(5. Fortsetzung)

"Wie alt ist Euer *Majal?*" fragte er freundlich.

"Gerade acht", antwortete Frau Warkentin.

"Die ist aber patent", meinte Pa beifällig.

Das dunkle reizvolle Gesicht war ruhig, unbeweglich, als hätte das Mädchen nichts gehört. Hendrick sah sie jetzt freimütig an. Acht — genau wie Mariechen! Könnte Mariechen so arbeiten? Ach, nein.

Aus der Wiege in der dunklen Ecke jenseits des Tisches kam ein mürrisches Jammern. Ein kleines Kind mit einem knochigen Gesicht strampelte sich hoch. Es hatte enorm große und traurige Augen. Lisa ging zu ihm hin und nahm es hoch. "Oh-oh", summte sie. Der kleine Kopf wackelte schwach hin und her und rutschte auf ihre Schulter.

Mit plötzlichem Zutrauen setzte sie sich neben Hendrick. "Unser Willie hat die Englische Krankheit (Rachitis)", erzählte sie ihm.

Hendrick hielt einen Zeigefinger hoch und beobachtete, wie die knochige Kinderhand ihn umschloß. Er bemerkte die schartigen Vertiefungen auf dem Schädel des Kindes, dort, wo die Knochen zusammenstoßen.

"Wie alt?" wagte er zu fragen.

"Schon achtzehn Monate — und er läuft noch nicht."

Hendrick dachte an seinen kleinen Bruder Cornelius. "Unser Säugling ist dick", sagte er stolz.

Da wurden plötzlich Stühle gerückt und alle wurden zu Tisch gerufen.

"Wir wollen danken", meinte Herr Warkentin. "*Broda* Niessen, wollt Ihr das Dankgebet sprechen?"

Mit gefalteten Händen und gesenkten Köpfen standen alle in einem dichten Kreis um den Tisch, während Pa betete. Hitze stieg von der Petroleumlampe auf und schlug Hendrick ins Gesicht. Quälend stiegen ihm die Düfte des bereits aufgetragenen Essens in die Nase. Er spähte verstohlen umher. Bratkartoffeln. Gepökelte Schweinsfüße. Geschnittene Zwiebeln und Essig. Dunkles Brot und Butter. Und Kaffee. Hendrick fing einen ernsten Blick vom kleinen Hermann Warkentin auf. Eilig schloß er die Augen.

"Der Junge hat geguckt", sagte Hermann tugendsam, während sich alle hinsetzten.

Hendricks Backen brannten feuerrot, aber Herr Warkentin bemerkte ruhig: "Und wo hattest du deine Augen?"

"Und Schwester Niessen", fiel Frau Warkentin schnell ein, um die Unterhaltung in Gang zu halten, "sie müßt Ihr morgen bringen, und die Familie auch."

"Ach nein", erwiderte Pa. "Das würde Euch zuviel Arbeit machen. Wir haben sieben Kinder. Viel zuviel Arbeit für Euch."

"Nein, nein. Nein, nein", beschwichtigte Frau Warkentin. "Ach, Ihr wißt ja nicht, wie sehr ich mir gewünscht habe, mit einer Frau zu sprechen. Dies ist ein gutes Land, aber trotzdem, es war so einsam im Winter."

Frau Warkentin lächelte mehr als Muttick, aber Hendrick dachte, daß sie gut zusammenpassen würden. Die Bratkartoffeln schmeckten genauso wie bei Muttick. Hendrick spießte eine knusprige Kartoffelscheibe auf und knabberte genüßlich die Ränder ab.

"Ihr röstet sie wie meine Muttick", gab er zum besten.

Peter wurde rot und stieß Hendrick vorwurfsvoll in die Rippen. Aber Frau Warkentin lachte, und ihre Augen glitzerten genau wie Lisas.

"Ach", sagte sie, "diese hat mein *Majal* gebraten."

Die Lampe stand zwischen ihnen auf dem Tisch. Hendricks Augen wanderten hinter dem hellen Licht vorbei, dorthin, wo das Mädchen mit dem kranken Kind saß. Sie löffelte ihm eingeweichte Sodakekse in den Mund. Ganz ruhig und träumerisch saß sie da. Hendrick machte keinen Versuch mehr, etwas zur Unterhaltung beizutragen, sondern schenkte seine Aufmerksamkeit dem Schweinsfuß auf seinem Teller.

"Ihr habt fünf Kinder?" fragte Pa.

"Ja. Drei sind gestorben. Ein Mädchen, das zwischen Johan und Lisa kam, und ein Junge und ein Mädchen zwischen Lisa und Hermann."

"Sind sie hier begraben?"

"Nein. Eines schon in Rußland und die anderen in Manitoba."

"Ich habe nur ein Mädchen", sagte Frau Warkentin lebhaft. "Aber sie hilft mir schon so viel." Und sie und Lisa lächelten sich zu.

Nun, Lisa sollte nicht glauben, sie sei die einzige, die zu arbeiten verstand. Nach dem Abendbrot ging Hendrick mit Peter und Johan zur Türe. "Wir haben noch zu tun", erklärte er ihr ungezwungen.

Da wandte Peter sich um und sah ihn an. "Ach, Kleiner", meinte er gönnerhaft, "du kannst genausogut drinbleiben."

Beschämt schlüpfte Hendrick nach draußen, obgleich er den großen Jungen nicht zum Stall folgte. In der Dunkelheit lehnte er sich gegen die Lehmwand des Hauses.

Zum zweiten Mal war er an diesem Abend "der Kleine" genannt worden. Hilflose Wut brannte in ihm, er achtete weder auf das Klappern des Geschirrs beim Abwaschen hinter sich noch auf die schwingende Laterne in der Tür des Stalles drüben. Nach langen Minuten ging die Tür hinter ihm auf und Lisa stand da. Sie blickte hinaus.

"Oh, da bist du ja", schnaufte sie. "Warum gingst du nicht mit den Jungen?"

"Peter, er wollte es nicht", erwiderte Hendrick verdrießlich.

"Dieser Peter!" Sanftes Lachen schwang in ihrer Stimme. "Er hält sich für wunder was! Komm. Ich will dir einmal etwas zeigen." Sie entfernte sich vom Haus. Hendrick ging hinter ihr her, etwas unsicher wegen der Dunkelheit. Sie streckte ihre Hand aus, fand seine und führte ihn sicheren Fußes hoch hinauf

auf den Kamm der Bergschlucht. Ihre Hand lag warm und schlank und weich in der seinen.

"Horch nur!" sagte sie und hielt immer noch seine Hand.

"Ich höre nur das Wasser und das Rauschen des Windes in den Bäumen", meinte Hendrick.

"Ja, aber es klingt doch schön, oder? Und im Winter hört man die Wölfe heulen, da unten, und sie kommen näher und näher —" Hendrick genoß so recht die wohligen Schauer, die ihm über den Rücken liefen. Mit einem Mal war sein neues Zuhause zu einem Ort voll Geheimnis und Abenteuer geworden. Und doch war er dann froh, wieder in den Schutz und die Wärme der erleuchteten Küche zu gelangen.

"Hendrick", begrüßte ihn Pa beim Eintreten, "Warkentins meinen, du könntest morgen hierbleiben, wenn du möchtest. Willst du?" Hendrick sah hoffnungsvoll zu Lisa hin, aber sie half Frau Warkentin, die Büffelfelle auf dem Boden auszubreiten. Aus der Richtung kam also keine Ermutigung, aber er nahm die Chance wahr. "Ach, ich glaub schon", bemerkte er gleichgültig.

Im inneren Raum war die Familie Warkentin zu Bett gegangen. Auch Peter schlief schon auf dem Küchenboden neben Hendrick. Er atmete tief und gleichmäßig. Der Feuerschein vom Ofen flackerte und zuckte über die Balkendecke der Küche. Aus einer fernen Ecke war das leise Murmeln einer Unterhaltung zu vernehmen. Pa und Herr Warkentin saßen dort auf Klappstühlen.

"Ja, wir kamen 1891 aus Rußland", erzählte Vater Warkentin. Hendrick konnte sehen, wie er seinen quadratischen Schädel an den Mänteln und Jacken rieb, die hinter ihm an der Wand hingen. Die Stimme fuhr sort: "Wir lebten zwei Jahre lang in Manitoba, und dann zogen wir hierher. Jetzt wohnen wir schon fünf Jahre hier. Ihr seid auch in Rußland geboren, nicht wahr?"

Verschwommen nur sah Hendrick Pas große Gestalt, er sah ihn mit dem Kopf nicken.

"Ja, aber ich kam schon als Junge herüber. Meine Frau kam mit ihren Eltern auf dem gleichen Schiff. Dann lebten wir in Nebraska, und als wir jung verheiratet waren, zogen wir nach Süd-Dakota um..."

Immer wieder erstarb das Murmeln der Unterhaltung, und Hendrick döste ein. Er wachte wieder auf, als Pa mit leicht erhobener Stimmme sagte —

"Nun, ich denke mir das immer so: Wesshalb hat Gott so viele Sprachen gemacht? Um uns auseinanderzuhalten. Deshalb müssen wir bei unserer Sprache bleiben und sie unseren Kindern beibringen. Dies wird eine Mauer sein, so kann die Weltlichkeit nicht zu sehr in unsere Kirche eindringen. Ich mache da auch nicht vor dem Englischen halt. Gottes Worte sagen uns: 'Macht euch nicht gemein mit der Welt...'."

"Nun, vielleicht habt Ihr recht, vielleicht habt Ihr recht", meinte Herr Warkentin und stand auf. "Aber jetzt müssen wir schlafen gehen, *Broda* Niessen. *Gode Nacht!*"

Es schien nur eine Minute vergangen zu sein, als Hendrick von einem leisen Klappern aufwachte. Er blinzelte verschlafen. Ein Lichtstrahl fiel durch das Fenster in der Küche. Frau Warkentin stand beim Herd und rührte in einer Pfanne mit zischenden Speckwürfeln. Ach, das roch gut!

In der guten Stube herrschte reges Treiben. Die beiden kleinen Jungen liefen umher, während Lisa versuchte, sie anzuziehen. Ach, wenn sie hier hereinkommen würde und ihn noch im Bett sähe! Hendrick sprang hoch, riß seine Kleider von dem in der Nähe stehenden Stuhl. Aus seiner Bettdecke machte er sich ein Zelt und zog sich eilig an.

Im Tageslicht sah Lisda viel besonnener aus als am Abend vorher. Nur wenn ihre Augen flüchtig sein Gesicht streiften, bemerkte er einen tanzenden Funken in ihnen. Das machte ihn verlegen, und so beschäftigte er sich ausgiebigst mit seinem Frühstück.

Die Speckstückchen waren gerade richtig, braun, aber zart. Man konnte ein Stück von dem *Gruffbrod* abbrechen, es auf einige Speckwürfel drücken und diese damit hochnehmen — Hendricks Fingerspitzen und Lippen glänzten vor Fett, und der Haufen Speckwürfel auf seinem Teller nahm zusehends ab.

"Dieser Junge wird bald ein Mann sein", bemerkte *Predja* Warkentin beifällig. "Er ißt gut."

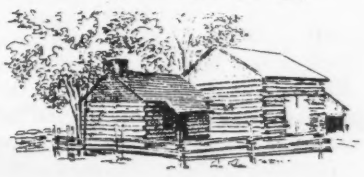
"Ja", stimmte Pa zu. "Ich fürchte, wir Niessens werden alle diesen Sommer zuviel essen. Es wird Euch so viel Arbeit machen, Schwester Warkentin."

"Ich sagte, Ihr kommt, und Ihr kommt", meinte Lisas Mutter lächelnd. Im Augenblick war ihr Gesicht genauso eigenwillig hübsch wie das von Lisa.

Pa hatte nicht wirklich erwartet, daß sie ihre Meinung ändern würde. Und er gab zu, daß es schön sein würde, die Familie in der Nähe zu haben, während das Haus gebaut wurde, anstatt sie in Rosstown in dem Zelt der Eisenbahngesellschaft zu wissen, mit den ständig wechselnden Einwanderergruppen.

Bald nach dem Frühstück brachen Pa und Peter auf. "Hendrick, sei nett", klang es noch ermahnend herüber, als der Zweispänner aus dem Hof hinausfuhr.

Für Hendrick folgte nun ein langer, ruhiger Tag. Lisa war in der Schule. Johan mit seinen Fünfzehn war zu Hause, aber er hielt sich fast schon für einen Mann und sprach kaum mit Hendrick. Hermann war erst vier. Er ist nur ein kleiner Knirps, dachte Hendrick herablassend. Der Junge wäre ihm so gerne überallhin gefolgt, aber Hendrick stellte das so bald wie möglich ab. Er kundschaftete die Schlucht aus, überquerte die Bohlenbrücke und kletterte den gegenüberliegenden Berg hinauf. *An dieser Stelle wird unser Haus stehen,* dachte er mit klopfendem Herzen. *Und da kommt der Stall hin.* Hendrick träumte von der Zeit, wenn er fertig sein würde und die neuen Pferde in ihren Boxen stünden. Pa würde bald damit beginnen, sie zuzureiten. Er ging immer gerne mit solchen Wildpferden um! (Fortsetzung folgt)



Aus Aller Welt

Schweiz — Mit der knappen Mehrheit von 54.7 Prozent gewährten eine Million Schweizer Wähler den Schweizer Frauen die legale Gleichberechtigung mit den Männern. Damit sind die letzten Vorrechte der Männer in der Alpenrepublik gefallen. Der Weg zur Gleichberechtigung begann 1971, als den Frauen das Wahlrecht zuerkannt wurde.

England — Nach Rückkehr von einer fünftägigen Reise nach Ägypten und Jordanien gab die britische Premierministerin Margaret Thatcher bekannt, daß eine palästinensisch-jordanische Delegation nach London zu Besprechungen mit dem britischen Außenminister Geoffrey Howe kommen werde. Sie habe dazu den Bischof Elia Churi und den ehemaligen Bürgermeister Mohammed Milhelm aus Westjordanien, beide Angehörige der PLO, eingeladen.

Ein Regierungssprecher in Washington erklärte dazu, Großbritannien habe jetzt mit einer Einladung von Vertretern der Terroristen-Organisation PLO einen eigenen Weg in der Nahost-Polotik eingeschlagen. Washington werde erst dann mit der PLO sprechen, wenn diese das Existenzrecht Israels anerkannt und auf Gewalt verzichtet habe.

In Israel nannte Simcha Dinitz, ein Berater von Ministerpräsident Peres, die Einladung schädlich für die Bemühungen, die PLO vom Weg des Terrors abzubringen. "Wenn Frau Thatcher sich mit Vertretern des Terrors treffen will, dann sollte sie beim irischen Untergrund anfangen", sagte er. Ein Ministerialbeamter erklärte, London ermutige mit dem Gesprächsangebot die "extremistischen Elemente, die den Konflikt verschärfen wollen".

BRD — Wenn man das aggressive Wirken der Sowjets in der freien Welt kennt, greift man sich an den Kopf, daß der Hamburger Senat den sowjetischen Staatsunternehmen "Transglobe" und "Transnautic" ein Grundstück in der Hamburger Innenstadt verkauft, worauf diese für 30 Millionen DM ein eigenes Bürohaus errichten werden. Damit dürfte im Herzen der Hansestadt ein hochkarätiges Spionagezentrum entstehen. Ein freies demokratisches Land gewährt der kommunistischen Weltrevolution freiwillig zusätzliche Stützpunkte zur Erleichterung seiner Vernichtung! Und das bürgerliche "Hamburger Abendblatt" vom 8. August ist entzückt über die Moskauer Pläne: Auf 8,000 Quadratmetern entsteht für etwa 400 Beschäftigte sozusagen eine sowjetische Zentrale für alles, was mit dem Hafen zusammenhängt. Wie rechte hatte doch schon Lenin mit seinem Ausspruch von den "nützlichen Idioten!"

Und auch das gehört zum Possenspiel der Hamburger SPD: Für einen Neubau der Hamburger Hafen- und Lagerbau AG will man Bauarbeiter aus der DDR anwerben. Die kommunistischen Baukombinate, die an West-Aufträgen sehr interessiert sind, kassieren die ausgemachten Löhne in D-Mark-West und zahlen sie nach den niedrigeren Tarifen der DDR-Bauwirtschaft in (Ost-)Mark aus. Die Bauarbeiter bekommen nur ein kleines "Zehrgeld" in D-Mark. Dadurch ist es den Kombinaten möglich, billige Angebote zu machen. Derzeit arbeiten bei übergroßer Arbeitslosigkeit auf dem Bausektor etwa 800 Bauarbeiter der DDR in der Bundesrepublik.

England — Großbritannien wird Saudi-Arabien für $4 Milliarden Tornado-Jagdflugzeuge und Hawk-Übungsflugzeuge verkaufen, nachdem die USA die Lieferung von F-15-Jägern wegen Rücksichten auf Israel Verteidigungssituation abgelehnt haben.

U.S.A. — Die Sowjetunion war 1984 der größte Waffenexporteur der Welt. Sie führte für $9.4 Milliarden Waffen aus, gegenüber den USA mit $7.7 Milliarden. Mit $3.6 Milliarden an Waffenexporten war die Sowjetunion der größte Waffenlieferant für Südamerika, vor Frankreich mit $1.9 Milliarden und der Bundesrepublik Deutschland mit $1.2 Milliarden. Mit $4.4 Millionen Man unter Waffen hatte die Sowjetunion 1984 personell die größte Streitmacht vor China mit 4.1 Millionen Mann und den USA mit 2.2 Millionen. Insgesamt stehen auf der Welt 28.4 Millionen Personen in militärischen Diensten.

Irak, Israel, Oman, Libyen und Saudi-Arabien geben mehr als 30 Prozent ihres staatshaushalts für die Rüstung aus. Auf der anderen Seite wenden Finnland, Österreich, die Schweiz und Japan weniger als 2 Prozent für militärische Zwecke auf.

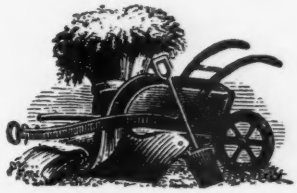
William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Immer wieder zu bewundern — der Gartenbambus.

Jedermann kennt den Bambus, aber kaum jemand hat ihn in seinem Garten, obwohl er mühelos gedeiht. In Ostasien ist der Bambus Rohstoff für die Fertigung von Kleidung, auch unzählige Gebrauchsgegenstände und Papier werden aus Bambus hergestellt. Bambus-Schößlinge sind eine begehrte Gemüse-Delikatesse, selbst ein Getränk wird aus Bambus gewonnen. Bambusstangen, wie wir sie kennen, und Bambusstämme von Bäumen, die 40 m Höhe erreichen, sind in Fernost ein unentbehrliches Baumaterial, das im Haus-, Brücken- und Schiffsbau Verwendung findet. Der Bambus, in mehrere Gattungen und in über 200 Arten unterteilt, ist trotz allem nicht nur Nutzholz. Seit Jahrhunderten haben Chinesen und Japaner die Anmut besonders der gräserartigen Bambuspflanzen in ihren Tuschzeichnungen, Farbholzschnitten und Porzellanmalereien festgehalten.



"I'd Go Across Town To Get To CROSSTOWN"

For fast, friendly service on a full range of financial services...

AND A CHANCE TO ENTER MONTHLY PRIZE DRAWS.

When you make a deposit to a savings account (e.g. Plan 24, etc.) you receive an entry form to enter Crosstown's monthly prize draws.

Here are the prizes:
Oct. 3 RCA - VHS Video Recorders
(one per location)
Nov. 3 RCA - 20" Portable Colortrak
Video Monitor Televisions
(one per location)

MAIN PRIZE DRAW
Trip for Two to Hawaii

All remaining entries (those not selected in monthly draws) are eligible for the trip for two to Hawaii draw to be made at the Crosstown 1986 Annual Meeting.
See tellers for list of prizes, draw details and rules.

Prizes may not be exactly as illustrated.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Die Erde verschluckt sich selber

"Steinerne Schiffe, die auf den Ozeanen der Zeit fahren", nennen Geophysiker die riesigen, auf dem heißen Magma-Mantel der Erde driftenden Schollen. So wurde auch das mexikanische Beben von Veränderungen in der Cocos-Platte verursacht.

Diese kleine Platt schiebt sich auf dem Pazifischen Grund allmählich — jährlich um mehrere Zentimeter — von Westen her unter die mexikanische Landmasse. Dabei bauen sich an den Bruchstellen, Subduktionszonen genannt, große Spannungen auf, die sich als Erdbeben entladen. Deshalb zählt die mexikanische Katastrophe zu den Subduktionsbeben.

Die Cocos-Platte grenzt im Westen an die riesige Pazifische Platte, die ebenfalls gegen den Nordamerikanischen Kontinent schiebt, was zur Verwerfung am San-Andreas-Graben führt. Im Süden der Cocos-Platte liegt die mittelgroße Nazca-Platte, die auch gegen den südamerikanischen Kontinent drückt, sich unter diesen schiebt und dabei von Kolumbien bis Chile schwere Beben auslöst.

Starres Gestein kann mehr Energie speichern als ein flexibler Untergrund. Je mehr Energie gespeichert wird, umso heftiger werden erfahrungsgemäß die Erdstöße. Wie jetzt in Mexiko, kommt es zu besonders schweren Erschütterungen, wenn solche Entladungen lange auf sich warten lassen.

Sechs kontinentgroße und Hunderte kleiner Schollen sind auf der Welt bekannt. Auf ihnen reisen die Festlande und Weltmeere wie blinde Passagiere. Aus mittelozeanischen Rücken aufquellende Lava hält sie in dauernder Bewegung. Das angesetzte Gestein vergrößert die Schollen wie aufquellende Kuchen. Die Platten treiben auseinander, schrammen aneinander vorbei und prallen aufeinander.

Was geschieht nun mit alten Platten, wenn ständig neues Plattenmaterial entsteht? Da die Erde wahrscheinlich über die Zeiten ihre Größe beibehält, müssen große Partien von Plattenmaterial irgendwo wieder verschwinden.

So wird angenommen, daß die Subduktionszonen die "Begräbnisstätten" der Platten bilden, in denen die Platten vom Erdinnern "verschluckt" werden. In diesen Gebieten sinkt die Oberflächenschicht in das Erdinnere ab. In größeren Tiefen wachsen Temperatur und Druck an. Die sinkende Kruste wird schrittweise aufgelöst, bis sie schließlich von dem umgebenden Gestein absorbiert und vermischt ist. Wo sich eine Platte abwärts biegt, kommt es, wie in Mexiko, durch Brüche zu den flachen, zerstörerischen Beben.

(Die Welt)

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Die schwersten Erdbeben des Jahrhunderts

Jahr	Land	Todesopfer
1906	USA	452
1906	Chile	20 000
1908	Italien	83 000
1915	Italien	29 980
1920	China	100 000
1923	Japan	99 330
1927	China	200 000
1932	China	70 000
1933	Japan	2 990
1934	Indien	10 700
1935	Indien	30 000
1939	Chile	28 000
1939	Türkei	30 000
1946	Japan	2 000
1948	Japan	5 131
1949	Ekuador	6 000
1950	Indien	1 530
1953	Türkei	1 200
1956	Afghanistan	2 000
1957	Iran	2 500
1957	Iran	2 000
1960	Marokko	12 000
1960	Chile	5 000
1962	Iran	12 230
1963	Jugoslawien	1 100
1966	Türkei	2 520
1968	Iran	12 000
1970	Türkei	1 068
1970	Peru	66 794
1972	Iran	5 057
1972	Nicaragua	5 000
1974	Pakistan	5 200
1975	Türkei	2 312
1976	Kolumbien	800
1976	Guatemala	22 778
1976	Italien	946
1976	China	800 000
1976	Philippinen	8 000
1976	Türkei	4 000
1977	Rumänien	1 541
1978	Iran	25 000
1980	Algerien	4 500
1980	Italien	4 800
1982	Nordjemen	2 800
1983	Türkei	1 300